

Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litae, mit Zustellung 5.- Litae. Bei den Postkassen: Im Memelgebiet und in Litauen 5,30 Litae monatlich, 15,30 Litae vierteljährlich. In Deutschland siche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebühres nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unbenutzter eingelaufener Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsstelle: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends. Fernsprecher: Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereileitung), Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Angelagen kosten für den Raum der 10-spaltigen im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litae, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einrückung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfall, bei Eingehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Bei Nichtzahlung u. Erfüllung vor 14 Tagen. Angelegenheiten: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Aufnahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 267

Memel, Mittwoch, den 13. November 1935

87. Jahrgang

Protestnote Italiens an die Sanktionsstaaten

Gegen die Sühnemaßnahmen gerichtet — Auch die Nichtmitgliedstaaten des Völkerbundes informiert Es wird mit Gegenmaßnahmen gedroht

Rom, 12. November.

Die italienische Regierung hat am Montagabend an ihre diplomatischen Vertretungen in sämtlichen Sanktionsstaaten eine sehr ausführliche Protestnote gegen die Sühnemaßnahmen gerichtet, die antragsgemäß am Montag den entsprechenden Regierungen überreicht worden ist. Der Wortlaut der Protestnote wird in Rom am Dienstag veröffentlicht.

Von unabhängiger italienischer Seite wird erklärt, daß diese Protestnote keineswegs mit der vor wenigen Tagen von Italien in Kairo überreichten Protestnote gleichlautend ist, die natürlich schon deswegen ganz anders abgefaßt sei, weil Ägypten als Nichtmitglied des Völkerbundes zur Teilnahme an den Sühnemaßnahmen überhaupt nicht verpflichtet sei. Außerdem wird darauf hingewiesen, daß die italienische Regierung bis heute noch keine Mitteilung des in Genf tätigen Verbindungsausschusses oder der darin vertretenen Staaten erhalten hat.

„Ein wahrer Akt der Feindschaft“

Rom, 12. November. Die italienische Regierung hat, wie bereits gemeldet, an die Regierungen der im Völkerbund vertretenen Staaten eine Note geschickt, die im Laufe des Dienstags veröffentlicht werden soll. Gleichzeitig ist die Note zur Information an diejenigen Staaten überandt, die nicht im Völkerbund vertreten sind. Mit scharfen Worten wird darin gegen die in Genf beschlossenen wirtschaftlichen Sanktionen der Mächte Protest erhoben und mit ernsten Gegenmaßnahmen gedroht. Es werden italienische Schritte wirtschaftlichen und finanziellen Charakters angekündigt, um zu verhindern, daß sich aus der gegenwärtigen Lage noch neue Gefahrenmomente entwickeln. Italien habe sich bisher von der Genfer Institution nicht lösen wollen unbeschadet seiner Gegnerschaft gegen das Vorgehen, das zu Italiens Schaden unternommen sei; denn die Unterbindung des ganzen italienischen Exports sei mehr als eine wirtschaftliche Maßnahme, sie sei ein wahrer Akt der Feindschaft, der die unvermeidlichen Gegenmaßnahmen Italiens voll rechtfertige.

Französische Befürchtungen um die Wacht am Brenner

Paris, 12. November. Ueber den Inhalt der Note, die der italienische Botschafter Cerruti am Montag Laval zur Kenntnis gebracht hat, stellen die Pariser Morgenblätter ziemlich einseitig Vermutungen an. Nach dem „Petit Parisien“ umfaßt die italienische Note etwa fünf Schreibmaschinenseiten; sie erhebt zunächst gegen die finanziellen und wirtschaftlichen Sühnemaßnahmen, die als schwere Ungerechtigkeiten bezeichnet werden. Ein Spruch, dann folgen rechtliche Gründe, die die italienische Regierung gegen die Völkerbundmaßnahmen vordringt. Das Blatt bemerkt hierzu: Die ziemlich lauffähige italienische Mitteilung befreit die schon an sich schwüle internationale Stimmung keineswegs. Man müsse hoffen, daß Italien bei seinen Gegenmaßnahmen nicht zu weit gehe, damit diese nicht wieder auf der Gegenseite andere schärfere Sühnemaßnahmen auslösen. Auch der „Matin“ glaubt, daß die Note in entscheidenden Wendungen abgefaßt sei; sie beziehe sich auf gewisse Ausdrucksverhalte und lasse die Kandidatur von Handelsverträgen mit Sanktionsstaaten durchblicken. Sie enthalte mäßigerweise sogar italienische Vorbehaltsmaßnahmen, die heute oder morgen, also noch vor dem 18. November, durchzuführen werden könnten. Der Entschluß der italienischen Regierung werde in Europa bedeutende Rückwirkungen haben und ein gewisses Unbehagen hervorrufen. Dessen ungeachtet werde der italienisch-ägyptische Streit bald aereact, damit durch eine Rückkehr zu den normalen Verhältnissen der für das Wirtschaftsleben der Mächte notwendige Warenverkehr wieder aufgenommen werden könne. Das „Echo de Paris“ fragt, ob die Gegenmaßnahmen Italiens nicht viel weiter ainehen, als lediglich die wahrscheinliche Kandidatur der Handelsverträge. Werde die Wacht am Brenner, die schon durch Abwendung von Rohstoffverbänden, Material und

Vorräten nach Ostafrika geschwächt sei, noch weiter vermindert werden? Sei Italien entschlossen, mit dem Völkerbunde zu brechen? Das „Echo de Paris“ beantwortet diese Fragen nicht, weist aber auf die bedeutungsvolle Zusammenkunft des großen Wirtschaftsrates hin, die am 16. November erfolgt.

Das „Deuxre“ deutet die Möglichkeit an, daß Italien sich vielleicht vom Völkerbund zurückziehen könnte, wenigstens während der Zeit der Anwendung der Sühnemaßnahmen. Im übrigen weist es auf die für England ungünstige Verhandlungslage hin, wenn die italienischen Truppen erst das Harar-Gebiet besetzt haben, also den Landstreifen zwischen dem englischen Küstenland und Inner-Äthiopien. Die Engländer könnten kaum zulassen, daß italienische Truppen auf einer strategisch so wichtigen Stellung bleiben.

Rom informiert Washington

Washington, 12. November.

Der italienische Botschafter Rosso hat Montagabend Unterstaatssekretär Phillips den Text der italienischen Protestnote zum Zweck der Information der Vereinigten Staaten überreicht. Er überreichte die Note, die Italien an die Sanktionsländer gerichtet hat, im italienischen Wortlaut und übersetzte sie dem Unterstaatssekretär mündlich. Rosso erklärte dabei: Es kommt ihm bei seinem Besuch lediglich darauf an, die Regierung der Vereinigten Staaten auf dem laufenden zu halten. Sein Besuch bei Phillips währte nahezu eine Stunde.

Presserepresentanten gegenüber erklärte Rosso auf

Befragen nachdrücklich, daß der Regierung der Vereinigten Staaten keinelei irgendwie geartete Vorstellungen Italiens übermittelt worden seien. Hinsichtlich der italienischen Protestnote ließe er sich nur dahin aus, daß es sich hierbei um ein umfangreiches Schriftstück handele.

„Nur noch sechs Monate ...“

Der italienische Staatssekretär Savio über die äthiopische „Prüfung“

Paris, 12. November. Das „Journal“ veröffentlicht eine Erklärung des italienischen Staatssekretärs Savio, in der es u. a. heißt: „Wenn wir diese Prüfung überstanden haben, wird man noch Stress zurückgehen und versuchen müssen, den englisch-französisch-italienischen Pakt wieder zustande zu bringen. Da wir viel Geduld haben, scheint es, daß die Sühnemaßnahmen ohne große Ergebnisse bleiben werden. Ich glaube an unseren Sieg. Dieser Feldzug war notwendig. Mussolini hat seinem Volke Brot versprochen. Sein Volk hat Vertrauen. Man möge Italien nicht etwa vorhalten, daß es sich an den Völkerbund hätte wenden können. Als Sieger, die durch den Frieden jedoch erniedrigt wurden, haben wir eine Politik der Besiegten betrieben. Jetzt möge man uns nur noch sechs Monate handeln lassen. Wir werden in Äthiopien die Zivilisation einführen. Wir werden in dieses Land Ordnung bringen. Wir können dort leben, und man wird erleben, wie dieses junge revolutionäre Italien

Ägypten gegen jeden Anoriff gesichert?

Die Spannung im Mittelmeer und die Haltung Ägyptens

Kairo, 12. November.

Die wachsende Spannung im Mittelmeer wird von der ägyptischen Öffentlichkeit mit steigender Anteilnahme verfolgt, wobei die verschiedensten Kombinationen, vor allem auch im Zusammenhang mit der Stellung Ägyptens in diesem Konflikt laut werden.

In ägyptischen Kreisen wird vielfach die Ueberzeugung geäußert, daß England in dem Vorgehen Italiens eine Bedrohung Ägyptens sieht. Mit

seinen starken militärischen Vorbereitungen verfolgt England, so meint man, zunächst die unbedingte Sicherstellung Ägyptens vor jedem Anoriff von außen, was nach Ansicht von Sachverständigen bereits gewährleistet ist. In diesen Vorbereitungen kommt aber auch die unbedingte Entschlossenheit Großbritanniens zum Ausdruck, für alle Fälle gerüstet zu sein, falls die friedlichen Versuche des Völkerbundes, den Äthiopien-Konflikt zu beenden, scheitern sollten. In einflussreichen Kreisen Ägyptens hört man die Ansicht, daß

Neuer Höhenweltrekord aufgestellt

Amerikanische Stratosphärenflieger erreichen eine Höhe von 22 570 Meter

New York, 12. November.

Mit einem Stratosphärenballon sind am Montag früh die amerikanischen Hauptleute Albert W. Stevens und Orville Anderson in Rapid City gestartet, um einen neuen Höhenweltrekord aufzustellen. Die Wetterverhältnisse sind ungewöhnlich günstig.

Organisiert wird das Unternehmen von der Nationalen Geographischen Gesellschaft zusammen mit der Luftschifferabteilung der Armee. Es stellt den dritten Versuch Stevens dar, in die Stratosphäre vorzudringen. Bei dem ersten Versuch im Juli 1934 riß die Ballonhülle beim Erreichen der oberen Luftschichten; die Befestigung mußte mit dem Fallschirm abgeprungen.

Auch jetzt gab es bereits einen Zwischenfall. Als der Ballon seine Füllung mit Heliumgas erhielt, riß die Hülle an der Seite sieben Meter weit auf. Der Schaden wurde jedoch von Angestellten der „Good-Year“-Pneumatik-Werke aus Akron, die den Ballon gebaut haben, schnell beseitigt. Der Ballon trägt den Namen „Explorer“. Er ist der größte Freiballon, der je konstruiert worden ist und faßt 2 700 000 Kubikfuß; die Gondel mißt drei Meter im Durchmesser. Stevens plant eine Höhe von 28 000 Metern zu erreichen.

Chicago, 12. November. Der Stratosphärenballon „Explorer“ hatte Montagabend 18,28 Uhr

(m. e. Z.) eine Höhe von 18 300 Meter und 19,21 Uhr m. e. Z. eine Höhe von 22 570 Metern erreicht; damit ist bereits ein neuer Weltrekord aufgestellt worden. Die Passanten teilten durch Radiotelephon mit, daß der Ballon sehr ruhig fahre. Das Anerometer zeigte 60 Grad Celsius unter Null. Als Standort wurde Gordon (Nebraska) angegeben. Die Fahrt gehe in östlicher Richtung. Um 19,05 Uhr m. e. Z. hatte der Ballon den Äthiopien erreicht. Die letzte Höhe, die der Ballon erreicht hat, ist noch nicht bekannt.

Zunfprüche über 9000 Meter Höhe

New York, 12. November. In später Nachtstunden des Montags wurde hier bekannt, daß Hauptmann Stevens, als er sich mit seinem Stratosphärenballon in einer Höhe von 9300 Meter befand, durch Zufall auch mit London gesprochen hatte. Das Zufallsereignis soll eine Dauer von drei Minuten gehabt haben. Außerdem soll, wie man weiter hört, Hauptmann Stevens mit einem Großflugzeug eine Zunfprüche gewechselt haben. Dieses Großflugzeug habe sich, als der Stratosphärenballon über 9000 Meter hoch stand, auf einer Höhe von 950 Metern befunden. Es handelt sich um ein Flugzeug, das von Los Angeles kommend auf dem Flug nach San Francisco war.

sich an die Seite Frankreichs und Englands, also an die Seite der konservativen Völker, stellt.“

20 000 Mann paradiere vor Mussolini

Rom, 12. November. Anlässlich des Geburtstages des Königs von Italien nahm Mussolini in seiner Eigenschaft als Kriegsminister am Montag vormittag eine große Parade über die Garnison von Rom ab. Es beteiligten sich alle Waffengattungen mit insgesamt 20 000 Mann. Nach der Parade hielt Mussolini vom Balkon des Palazzo Venezia folgende kurze Ansprache: „Ihr habt heute nur den kleinsten Teil der militärischen Streitmacht gesehen, die Italien zu Beginn des 14. hundertjährigen Jahres zur Verfügung hat. Diese Macht mit allen ihren Waffengattungen und ganz besonders mit ihrem Geist ist bereit, die Belange und die Würde Italiens zu verteidigen in Europa und Afrika und überall, wo es nötig sein sollte. In der kurzen Zeit von einigen Monaten haben wir bereits zwei alte Rechnungen beglichen; der Rest wird noch kommen.“

200 000 äthiopische Krieger auf den Höhen von Harar

Köbara, 12. November. (Zunfpruch des Kriegsberichterstatters des D. R. A.) Starke äthiopische Streitkräfte, die in diesen militärischen Kreisen auf 200 000 Mann geschätzt werden, haben die Höhen in der Gegend von Harar besetzt. Ten Oberbefehl über die äthiopischen Truppen führt Ras Kasibu. In Harar selbst soll es, wie in diesen italienischen Kreisen verlautet, zu italienfreundlichen Kundgebungen gekommen sein. Südlich von Antalo wurde eine große äthiopische Karawane von den Italienern gefangen genommen.

Die Bildung eines unter italienischem Einfluss stehenden Blockes in Ostafrika mit der natürlichen Festung des äthiopischen Hochlandes als Mittelpunkt von England für untragbar empfunden werden muß. Man ist in Kairo der Meinung, daß Mussolini niemals nach Äthiopien kommen wird. Wenn sich jedoch der Widerstand der Äthiopier bei der Verteidigung ihres Landes als zu schwach erweisen und auch die Sühnemaßnahmen des Völkerbundes den italienischen Vormarsch nicht aufhalten sollten, würde sich England innerhalb des nächsten Vierteljahres vor schwerwiegende Entscheidungen gestellt sehen.

Inzwischen nehmen die militärischen Vorbereitungen im Lande, die überall starke Beachtung finden, ihren Fortgang. So soll erst kürzlich für die beschleunigte Anlage einer neuen Wästenstraße von Kairo nach Alexandria von der ägyptischen Regierung ein Betrag von 100 000 ägyptischen Pfund zur Verfügung gestellt worden sein. Diese Straße soll hauptsächlich militärischen Zwecken dienen. Der Zugverkehr nach dem Sudan zur Beförderung militärischer Ausrüstungsgegenstände hat derartig zugenommen, daß A. V. in Alexandria kein leeres Eisenbahnwagen mehr zu finden ist. Von englischer Seite soll der Regierung aus freien Stücken die volle Entschädigung für alle Schäden zugestanden worden sein, die aus den militärischen Vorbereitungen im Lande erwachsen sollten.

In diesem Zusammenhang beschäftigt sich die ägyptische Presse auch mit den Auswirkungen auf die innerpolitische Lage. Verschiedene Meinungen lassen den Schluß zu, daß sich zwischen den sich bekämpfenden politischen Gruppen eine Verständigung anzubahnen scheint, die eine gemeinsame Haltung gegenüber England bei künftigen Kabinettsabstimmungen zum Gegenstand hat. Man denkt dabei daran, von England die Erfüllung der bekannten Forderungen nach Wiedereinführung der Verfassung und nach Abschluß eines neuen entlich-ägyptischen Vertrages als Voraussetzung für eine Zusammenarbeit zu verlangen. Bei aller Nichtstimmung, die die ablehnende Haltung Englands gegenüber diesen dringenden gewünschten Forderungen hervorgerufen hat, ist man sich doch darüber im Klaren, daß es für jede ägyptische Regierung unmöglich sei, sich dem englischen Einfluß zu entziehen. Ägyptische Kreise halten eine Verhärtung der englischen Haltung im Lande für nicht unwahrscheinlich. Eine stärkere Anlehnung Ägyptens an England würde unter Umständen im Hand mit einer Aufhebung der den Sühnemaßnahmen im Wege stehenden Kapitulationen, mit der sich die einheimische Presse bereits sehr hart beschäftigt, gehen.

Der Außenminister über das Statutgericht

Erklärungen gegenüber dem „Eita“-Vertreter

Kaunas, 12. November (Eita).

Im Zusammenhang mit den Vorwürfen in der deutschen Presse bezüglich der Errichtung des Statutgerichts gab Außenminister S. Pozoraitis dem Vertreter der „Eita“ folgende Erklärungen:

Nach der am 24. Oktober erfolgten Ernennung der Richter des Statutgerichts behauptete die deutsche Presse, daß die Errichtung des Statutgerichts den Internationalen Verpflichtungen Litauens, d. h. der Konvention des Memelgebietes, widerspreche, weil das Statutgericht angeblich zu dem Zwecke errichtet worden wäre, um anstelle des internationalen Haager Schiedsgerichts über Kompetenzstreitigkeiten zwischen der Zentralregierung und den autonomen Organen des Memelgebietes zu entscheiden.

Ferner wird behauptet, daß die Entscheidungen des Statutgerichts „weder von den Memelländern noch den anderen vertragsschließenden Teilen (d. h. die Konvention des Memelgebietes) gewünscht werden.“

Zu diesen Behauptungen ist folgendes zu sagen: Die Behauptung, daß die Memelländer Vertragspartner seien, ist unbegründet. Internationale Verträge werden von Staaten geschlossen. An der Konvention des Memelgebietes sind nur fünf Staaten beteiligt: Litauen, England, Italien, Japan und Frankreich. Andere Beteiligte sind nicht vorhanden. Deshalb kann auch zwischen der litauischen und den anderen Regierungen oder Behörden ein Streit über die Durchführung der Konvention, der auf Grund des Artikels 17 der Konvention des Internationalen Haager Schiedsgerichts zur Entscheidung vorgelegt werden könnte, keine Rede sein.

Die Meinungsverschiedenheiten, die über die Durchführung des Statuts entstehen könnten, können zweierlei Art sein. Erstens Meinungsverschiedenheiten zwischen der Zentralregierung und den autonomen Organen. Dies ist ein Streit innerhalb des Staates. Die zweite Art der Meinungsverschiedenheiten kann unter den Garantien der Konvention entstehen, und zwar zwischen Litauen einerseits und England, Italien, Japan und Frankreich andererseits.

Die letztere Art der Meinungsverschiedenheiten bildet den Gegenstand internationalen Streites.

Da die Streitigkeiten wegen Durchführung des Statuts zweierlei Art sein können, müssen zu ihrer Entscheidung auch zwei Wege vorhanden sein. Der eine dieser Wege ist innerhalb des Staates in den Beziehungen zwischen der Zentralregierung und den autonomen Organen zu suchen. Der andere Weg zur Klärung internationaler Streitfälle liegt bei den Signatarmächten der Konvention. Beide Wege sind verschieden und widersprechen einander nicht. Die zweckmäßigste Garantie der Rechtsnormen ist die Gerichtsgarantie. Daher hat die litauische Regierung, um das normale Funktionieren und die einheitliche Interpretation des Statutes, soweit die inneren Beziehungen unseres Staates in Frage kommen, diese Garantie gewählt, indem sie das Statutgericht gründete.

In dieser Angelegenheit lassen wir uns leiten von der Praxis anderer Staaten. Zum Beispiel ist in Finnland, dessen Teil — die Alandinseln — ebenfalls eine Autonomie hat, festgesetzt, daß die Meinungsverschiedenheit zwischen den autonomen Organen und der Zentralregierung Finnlands das höchste administrative Gericht entscheidet. Wenn wir die Praxis anderer konstitutioneller Staaten beobachten, dann werden wir verschiedene ähnliche statutarische Institutionen finden. So gibt es konstitutionelle Gerichte, die in der Tschechoslowakei und in Desterreich eingerichtet worden sind. Das konstitutionelle Gericht in der Tschechoslowakei entscheidet, ob die vom Parlament oder von dem Randtag des autonomen russischen Karpatengebietes herausgegebenen Gesetze mit der Konstitution des Staates vereinbar sind, und ob sie mit Bestimmungen der Konstitution oder mit anderen Bestimmungen der konstitutionellen Gesetze in Einklang zu bringen sind. Das konstitutionelle Gericht Desterreichs aus dem Jahre 1920 entscheidet, ob ein bestimmter Akt der Gesetzgebung oder der Verwaltung zur Zuständigkeit der föderalen Organe oder der Organe der Provinz gehört. Ähnliche Funktionen übt auch der Bundesgerichtshof Desterreichs auf Grund der Konstitution aus dem Jahre 1934 aus.

Die Gründung des Statutgerichts war diktiert von dem Willen, daß eventuelle Unrechtmäßigkeiten geklärt und von der Obersten Behörde entschieden werden, und zwar vom Gericht, und zweitens, daß die Interpretation des Statuts und die Meinungsverschiedenheiten schließlich auf den formalen und alle rechtlichen Garantien gemäßen Weg geführt werden. Ein solcher Weg kann die Beziehungen der autonomen Organe zu der Zentralregierung und die Entscheidung über einzelne Streitigkeiten in unparteiischer Atmosphäre nur erleichtern. Andererseits wird das Statutgericht dazu beitragen, Unrechtmäßigkeiten zu verhindern, welche sich aus einer nichteinheitlichen Auslegung der Bestimmungen des Statuts innerhalb des Staates ergeben könnten. Daher kann die Gründung des Statutgerichts sowohl im Hinblick auf den Gesamtstaat als auch auf das Memelgebiet nur nützlich sein.

Am Grabe des Unbekannten Soldaten

Die Waffenstillstandsfeiern in England, Frankreich und U. S. A.

Das Schweigen der Londoner City

London, 12. November. In Großbritannien und Nord-Irland wurde am Montag, dem 11. November, der Waffenstillstand in der altbergrachten Weise als Totengedenktag feierlich begangen. Um punkt 11 Uhr verharrete die gesamte Bevölkerung im Andenken an die Toten des Weltkrieges zwei Minuten lang in ehrfürchtigem Schweigen. Besonders eindrucksvoll war dieser feierliche Augenblick in der Londoner City, wo der gesamte Verkehr wie auf Kommando ruhte. Im Mittelpunkt der Feiern stand wiederum die Kranzniederlegung am Grabmal des im Regierungsviertel gelegenen Kriegsehrenmals. Der König von England wurde bei dieser Feier, die sich unter militärischer Ordnung vollzog, von seinem zweiten Sohn, dem Herzog von York, vertreten. Der Ertrag aus dem

Wenn man zu der anderen Art der internationalen Streitigkeiten, die zwischen Litauen und den anderen Signatarmächten der Konvention entstehen können, zurückkehrt, so ist zu sagen, daß Artikel 17 der Memelkonvention eine besondere Prozedur vorsieht, nämlich die Uebergabe solcher Streitfälle zur Entscheidung an das Internationale Haager Schiedsgericht. Es ist selbstverständlich, daß die Errichtung des Statutgerichts auf keine Weise die Rechte der Signatarmächte der Konvention, das sind England, Italien und Frankreich, berührt. Ebenfalls schmälert das Statutgericht nicht die Kompetenzen des Internationalen Haager Tribunals in Angelegenheiten der Konvention.

Preiskommissar und Tabaksyndikat

h. Kaunas, 12. November. Die Vertreter des Tabaksyndikats, das bekanntlich vom Preiskommissar wegen Nichtdurchführung seiner Be-

stimmungen mit 50 000 Lit bestraft worden ist, suchten den Preiskommissar auf und teilten ihm mit, daß die Mitglieder des Syndikats zu nächst für einen Monat den Vorschriften des Preiskommissars insbesondere, was die freie Auswahl der Sorten im Kleinhandel anbetrifft, nachkommen würden. Man will nun einen Monat diese Maßnahme durchführen, um festzustellen, ob der Syndikat in der Lage ist, sie auch auf die Dauer durchzuführen.

Herabgesetzte Preise für Delfischen

h. Kaunas, 12. November. Der Preiskommissar hat durch weitere Verordnung die Preise für Delfischen herabgesetzt und zwar für Delfischen, herabgesetzt. Die Delfischen bzw. Delfischen dürfen für Delfischen je Zentner nicht mehr als 5,50 Lit nehmen. Für den Kleinhandel kann ein Aufschlag von ein bis je Zentner anrechnet werden. Die Händler können hierbei bei Unkosten für Frachten usw. zwei Lit, in keinem Fall mehr, berechnen. Auf Verlangen der ausländischen Preisüberwachungsorganen müssen die Händler jederzeit ihre Bücher zur Kontrolle vorlegen. Bisher wurden für Delfischen viel fast 9 Lit je Zentner angenommen.

Wie die Italiener Matalle eroberten

Mit dem Namen des Duce auf den Lippen in den Tod . . .

Asmara, 12. November.

(Zuspruch des Kriegsberichterstatters des T. N. A.) Von zuständiger italienischer Seite und von Pressevertretern, die am Sonntag aus Matalle im Hauptquartier eingetroffen sind und den gesamten Vormarsch mitgemacht haben, liegt nunmehr ein anschaulicher Bericht über die Besetzung der Stadt vor. Daraus ergibt sich, daß die in der ausländischen Presse erschienenen Meldungen aus Abdis Ababa über angebliche blutige Kämpfe um Matalle und eine Rückeroberung der Stadt den Tatsachen nicht entsprechen.

Aus dem Vormarsch der italienischen Truppen haben sich lediglich zwei Zusammenstöße ereignet. Der erste fand am 5. November südlich von Saffien im Gebirge-Massiv statt. Dort traf eine vorrückende Kolonne der Seeresgruppe Pirzia Birolli, wie sich aus den nunmehr vorliegenden Einzelheiten ergibt, auf eine Abteilung von 500 Abessinern. Bei dem sich entwickelnden heftigen Zusammenstoß fielen nicht nur zwei Asstari-Unterschwärmer, sondern auch der schwerverwundete Leutnant Lusardi ist bald darauf im Feldlazarett seinen Verletzungen erlegen. Kurz vor seinem Tod hat der Leutnant seinen Oberst, dem Duce mitzuteilen, daß er mit seinem Namen auf den Lippen gestorben sei. Dann verchied er mit dem Ruf „Es lebe Italien, der König und der Duce!“ Bei diesem Geschrei, bei dem die abessinischen Truppen in die Flucht geschlagen wurden, gerieten neun reguläre abessinische Soldaten und 61 Mann Siffstruppen in Gefangenschaft.

Der zweite Zusammenstoß ereignete sich am Vorabend der Besetzung der Stadt durch die italienischen Truppen kurz vor Matalle. Ras Gugisa, der auf italienischer Seite vorrückte, hatte eine kleine Streife entsandt, die auf eine Abteilung Abessinier stieß. Beide Seiten verloren je zwei Tote und eine Anzahl von Verletzten. Die Besetzung Matalles erfolgte dann ohne jeden Widerstand. Die Bevölkerung wurde durch ein aus 20 Maschinen bestehendes Flugzeuggeschwader, das über der Stadt kreuzte, stark beeindruckt.

Verkauf der Mohoblumen, die unter der Bezeichnung „Fländermohr“ am geistigen Gedenktage von nahezu der gesamten Bevölkerung getragen wurden, wird auch in diesem Jahre zugunsten der Kriegsoffer verwendet werden.

Zwischenfälle in Paris und Lille

Paris, 12. November. Der 17. Jahrestag des 11. November, des sogenannten Waffenstillstandstages, wurde auch in diesem Jahr in ganz Frankreich in der herkömmlichen Weise begangen. Hauptstätte des Gedenkens war das Grab des Unbekannten Soldaten unter dem Triumphbogen. In den frühen Vormittagsstunden eröffneten die „Feuerkreuzer“ den Reigen der Kundigungen am Grabe des Unbekannten Soldaten. Inzwischen versammelten sich in den anliegenden Straßen die Trup-

pen zum Vorbemarsch vor dem Triumphbogen. Unüberschaubare Menschenmassen füllten die Straßen um den Etoile. Kurz vor 11 Uhr traf der Präsident der Republik Lebrun am Triumphbogen ein, begleitet vom Kriegsminister, Marineminister und Pensionsminister. Kanonenschüsse zeigten die geschichtliche Minute des Schweigens an. Der Vorbemarsch der Truppen beendete die Feier. Um die Mittagsstunde zogen die rechtsstehenden Frontkämpferverbände am Grabe vorbei. Ihnen folgten zwei Stunden später die politisch linksstehenden Frontkämpfer.

Paris, 12. November.

Anlässlich des Waffenstillstandstages hat die „Volksfront“ auch in Lille eine Kundgebung veranstaltet. Bei der ehemaligen französischen Innenminister P. o t eine Rede hielt. Bei seinem Eintreffen in Lille erkrankte er auf dem Bahnhof an Zwischenfall. Der ehemalige Innenminister war kaum aus dem Zuge gestiegen, als ein Mann auf ihn zutrat und ihm einen Faustschlag ins Gesicht versetzte. Mitalieder der „Volksfront“, die den Redner abholen wollten, stürzten sich sofort auf den Angreifer und übergaben ihn der Polizei. Es handelt sich um ein Mitglied einer rechtsstehenden Organisation, der, wie alle Mitalieder der rechtsstehenden Verbände, Brot für die blutigen Straßenkämpfe vom 6. Februar 1934 verantwortunglich macht.

In Paris dauerte der Vorbemarsch der vereinigten rechts- und linksgerichteten Verbände vor dem Grabmal des Unbekannten Soldaten den ganzen Montag nachmittags an. Dabei alle Aufmarschstraßen von einem starken Polizeiaufgebot, unterstützt von Republikanischer Garde und Militär, überwacht wurde, kam es verschiedentlich zu Zwischenfällen, die teilweise sogar in Schlägereien zwischen Anhängern der Links- und Rechtsverbände ausarteten. So sah sich der Vorsitzende der sogenannten „Französischen Solidarität“, einer auf dem äußersten rechten Flügel stehenden Organisation, mit 20 seiner Mitalieder plötzlich von einer starken Gruppe von Anhängern der „Volksfront“ umzingelt, die sofort mit Steinen und anderen Schlaggegenständen auf ihn einhieb. Die Mitalieder der „Solidarität“ flüchteten in eine der großen Kaffeehäuser der Champs Elysees, dessen Fensterkerzen von den Marxisten und Kommunisten zertrümmert wurden. Erst nach Eingreifen der Polizei konnte die Ruhe wieder hergestellt werden. Auf den großen Zugangsstraßen am Triumphbogen standen Tausende und Abertausende von Menschen dicht gedrängt, um den Vorbemarsch der einzelnen Organisationen mit zu erleben. Es herrschte eine ziemlich gespannte Stimmung, und immer wieder mußte die Polizei eingreifen, um Zwischenfälle zu verhindern oder zu bereinigen; zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

Friedensrede Roosevelts

Washington, 12. November.

Wie alljährlich fanden auch in diesem Jahr am 11. November im ganzen Lande Gedenksfeiern für die Gefallenen des Weltkrieges statt. Wieder ruhte um 11 Uhr alle Arbeit und das amerikanische Volk ehrte mit einem allgemeinen Schweigen von zwei Minuten die Toten des großen Krieges. Zum ersten Male, seit vor vierzehn Jahren das Grab des Unbekannten Soldaten auf dem Arlington-Militärfriedhof bei Washington durch Präsident Harding feierlich der Nation übergeben wurde, besaß sich wieder ein Präsident der Vereinigten Staaten an diese geweihte Stätte, um abermals den Friedenswillen der Vereinigten Staaten zum Ausdruck zu bringen.

In seiner Rede, die Präsident Roosevelt bei dieser Gelegenheit hielt, verständete er als die beiden Väter seiner Regierung erkens den Wunsch, die Vereinigten Staaten davor zu bewahren, in einen Krieg hineingezogen zu werden und zweitens den Frieden zu fördern und vor den furchtbaren Folgen eines Krieges zu warnen. Roosevelt erinnerte dann an die bisherigen Bemühungen der Vereinigten Staaten zur Verhütung von Kriegen und fügte hinzu: Die amerikanische Regierung diene auch dadurch dem Frieden, indem sie klar eindeutige Begriffe verwende und einen Krieg „auch Krieg“ nenne, wenn es sich um einen bewaffneten Einfall in ein fremdes Land und Tötung von Menschen ohne Kriegserklärung handle. Der Präsident drückte dann sein Bedauern darüber aus, daß die Welt bisher von den Friedensbemühungen so wenig Vorteil gehabt habe und daß das Vertrauen in die Heiligkeit internationaler Verpflichtungen im Schwinden begriffen sei. Die gegenwärtig aufwachsende Generation könne den Schrecken des Krieges nicht und wisse nicht, was Krieg bedeuete. Ihr erlaube die Atmosphäre einer Munitionsfabrik und das Belvedere auf dem Schlachtfeld eine anregende und willkommene Abwechslung nach dem trockenen, trübseligen Dasein, das die schweren Zeiten an Hande dieser Illusion aber nicht zum Opfer fallen, sondern es wolle, daß der Bekehrten und dem kurzen Wohlstand der Kriegszeit unweineilich der menschlichen und sozialen Zusammenbruch für diejenige Folge, die den Krieg überleben. Amerika werde daher weiterhin für den Weltfrieden arbeiten, aber selbstverständlich ausschließlich für eine angemessene Verteidigung seiner Landesgrenzen zu Lande, zu Wasser und in der Luft sorgen.

„Jugend zu zweit“

Fünf Akte von Hans-Caspar von Zobeltitz
Auführung im Deutschen Theater

Im Programm und in der Anzeige wird verschwiegen, auf welchen literarischen Gattungsnamen diese Arbeit Anspruch erhebt. Fast möchte man an irgendwem glauben; denn diesem Stücklein haftet irgendwie etwas Unfertiges an. Die Behandlung des Themas bleibt an der Oberfläche und in der Abweidlung der Geschehnisse geht es merklich durcheinander. Und auch in der Zeichnung der Personen, denen der Autor wachen Lebenswahren Zug geben konnte, fehlt die einheitliche Linie; seine Geschehnisse wirken trotz allem Menschlichen, das ihnen anhaftet, doch mehr als Automaten, die dem bestimmten Ablauf einer Maschine folgen müssen. Dabei tut das Stück sehr ansehnlich; der Autor stellt ein Problem zur Debatte, das durchaus ernst zu nehmen ist und mit dem er sich fünf ganze Akte lang beschäftigt.

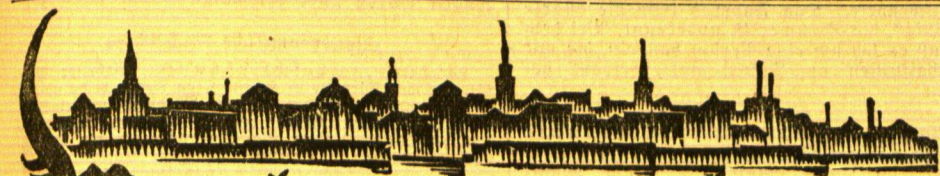
Es handelt sich kurz gefasst um die Frage: Dürfen junge Menschen aus ihrer Liebe heraus eine Ehe werden lassen, ohne in moralischer und materieller Hinsicht die Verantwortung für eine solche Handlung übernehmen zu können? Der Autor bleibt die eigentliche Verantwortung dieser Frage schuldig. Wenn man nicht die uralte

Welsheit als Lösung bezeichnen will, daß jeder Mensch nur durch die eigene Erfahrung, die manchmal recht bitterböse ausfällt, klug werden kann. Es wird in dem Stück ehrlich um Verständnis für die Handlungsweise zweier solcher blutjunger Menschenfinder, man darf wohl Lebensanfänger sagen, geworben, die fest und unbeflümmt, und beschwert von übertriebener Rücksichtnahme zuerst an sich denken und für sich eintreten. Wie man merkt, ist das Spiel alt, das Thema alles andere als neu und nur ein Teil der Requisiten ist der Gegenwart entnommen. Der sehr gedehnte Ablauf der Geschehnisse, der noch durch zahlreiche überflüssige Nebenhandlungen aufgehalten wird, hätte durch starke Kürzungen sicher gewonnen. So hätte, ohne dem Stück irgendetwas Schaden zu tun, das ganze Wochenend-Bild fortbleiben können. Wo der Autor sich darauf beschränkt, seine jungen Menschen unbelastet von der eigentlichen Problemstellung darauf losspielen zu lassen, so in der Begegnung des Trios Hanna, Georg und Fritz in der Einzimmer-Wohnung, ist er am wirkungsvollsten. Die eigentliche Spannung schließt das Stück an der Reizung, die man zwischen der jungen Frau Hanna und einem reifen Manne sich anspannen läßt.

Daß die Aufführung mit viel Beifall aufgenommen wurde, ist zweifellos das Verdienst der Spielleitung von H. W. Radolle, der man wieder einmal die Sorgfalt und die Hingabe am Gestalten anerkennen konnte und dann den Eifer und der Freude am Spiel, das sämtliche Mitwirkende besetzte. An erster Stelle verdient die Leistung von

Lenne Bruck als Hanna hervorgehoben zu werden, die eine so sympathische, tapfere kleine Frau darstellte, daß sie eigentlich für diese „Jugend zu zweit“ viel zu schade erschien. Die Künstlerin fand an manchen stillen Stellen des Stückes sehr zarte, zu Herzen gehende Töne. Wilfried Herz war ihr sehr, sehr junger Gemann, der sich recht viel Mühe gab, in dem bedrohlichen Hin- und Her zurechtzufinden, sich hindurchzukämpfen. Lotte Wolf-Sturm als Britta und Heinz Artmann als Fritz waren von dem Autor sozusagen als das Gegenstück zu der „Jugend zu zweit“ herausgestellt; sie beide haben aus den mitunter recht gekünstelt wirkenden Gestalten alles an Leben herausgeholt, was in ihren Rollen steckte. Hilde Mottau als Marie-Quise ließ eine sehr vermögende, mondäne Frau glaubhaft werden, und Max Camont-Stury stellte einen aufrechten, geraden Mann und Menschen auf die Beine. Fanny Schuch wirkte als Mutter stärker als „Frau Geheimrat“; sie bot eine gleichmäßig befriedigende Leistung. Gretel Felchner wirkte als „das Mädel“ eine sehr natürlich wirkende Verführungsdiene zu spielen; Willy Ernst-Ritterfeldt machte als vertrottelter Lebemann, den er allerdings in Masse und Spiel sehr übertrieben darstellte, über die Bühne; Max Baum war ein altes Faktotum und Erich Gabbert wirkte als Vater.

Der Aufführung und den Künstlern wurde besonders zum Schluß starker Beifall und zahlreiche Blumenpenden als Dank für ihre Mühe Anteil, W.



Memel, 12. November

Der Gouverneur in Kaunas

Der Gouverneur des Memelgebiets Kurkuskas ist am Montag nachmittag in Kaunas eingetroffen.

Memelländer vor der Appellationskammer

Zwei Freisprüche

Vor der Appellationskammer in Kaunas fanden am Montag u. a. auch einige Prozesse gegen Memelländer statt, die sich wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutz von Volk und Staat zu verantworten hatten. Der Angeklagte Janz aus Wilkischken wurde beschuldigt, die litauische Fahne beleidigt zu haben. Eine Schuld konnte ihm jedoch nicht nachgewiesen werden. Er mußte daher freigesprochen werden.

Dann hatte sich der Angeklagte Tieg aus Memel-Dommelsbütte zu verantworten. Tieg wurde zunächst beschuldigt, Propagandamaterial von einem deutschen Dampfer, der am Ballastplatz lag, heruntergebracht zu haben. Am gleichen Tage wurde bei ihm eine Hausdurchsuchung vorgenommen, bei der das Buch „Mein Kampf“ beschlagnahmt wurde. Vor Gericht kam die Beschuldigung wegen des Herunternehmens von Propagandamaterial vom Dampfer nicht zur Sprache. Es handelte sich lediglich um den Besitz des Buches „Mein Kampf“. Tieg wurde vom Gericht freigesprochen. Es wurde sofort veranlaßt, ihn aus der Haft zu entlassen.

Errichtung einer neuen Polizei

Wie unser Kauener h-Berichterstatter aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist beschlossen worden, in Memel eine neue Polizei in einer Stärke von etwa sechzig Mann nach dem Vorbilde der Kauener Reservepolizei einzustellen. Diese Polizei, die nur in außergewöhnlichen Fällen zum Einsatz kommen soll, wird in Memel der Staats-sicherheitspolizei angegliedert werden, während diese Polizei in Kaunas der ordentlichen Polizeiverwaltung untersteht. Es ist auch eine Abteilung von etwa zwölf Mann berittener Polizei vorgesehen. Zum Leiter dieser Polizeitruppe ist der höhere Beamte der Kauener Reservepolizei und frühere Kavallerieoffizier Sidonaitis ernannt worden. Die Mannschaft soll noch zusammengestellt werden. Eine Bedingung der erforderlichen Vorbildung ist die, daß die Polizeibeamten die litauische Sprache in dem Umfang, wie sie für Mittelschulen vorgesehen ist, beherrschen.

Der Bau der Sendestation

Der bei Jaden unweit Memel im Bau befindliche Radio-Sender wird zehn Kilowatt stark sein. Die Sendeanlage wird so eingerichtet, daß die Wirksamkeit der Sendungen sich hauptsächlich nach Süden bemerkbar machen und das Memelgebiet besser bedienen. Für später ist vorgesehen, in Memel und in Lidden Radiosender zu errichten, deren Lichtwinkel den auf See fahrenden Schiffen zur Orientierung dienen soll.

Ueber 1300 Arbeitslose

Die Zahl der Arbeitslosen ist in den letzten vierzehn Tagen um etwa 200 gestiegen. Zur Zeit

sind beim Städtischen Arbeitsamt 1370 Personen registriert. Das Ansteigen der Arbeitslosenziffer ist zum größten Teil darauf zurückzuführen, daß in letzter Zeit der größte Teil der Schneidemühlen den Holzvorrat aufgearbeitet hat und zum Stillstand gekommen ist. Zur Zeit werden auf den Holzplätzen nur noch 400 Personen beschäftigt, während bei der vollen Belegung der Schneidemühlen dort etwa 1350 Personen arbeiten. Bei Holzstandsarbeiten werden 50 Arbeitslose in der Stadt und weitere 50 bei der Aushebung eines Kanals in Posingen beschäftigt. Arbeitslosenunterstützung erhielten in der vergangenen Woche 725 Personen.

„Frischer Wind aus Kanada“

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Der Siegeszug, den das musikalische Lustspiel „Frischer Wind aus Kanada“ an fast allen Bühnen antrat, hat auch Memel erreicht. Nachdem das unterhaltende Werk bei seiner Erstaufführung bei Publikum und Presse begeisterte Aufnahme gefunden hat, wird es am Mittwoch, dem 13. November, zum ersten Male wiederholt.

* **Eigentümer gesucht.** Am 2. November wurde gegen 20 Uhr auf dem hiesigen Bahnhofplatz ein altes Herrenfahrrad, Marke Radial, gefunden. Das Fahrrad ist bei dem Kriminalpolizeiamt sichergestellt und kann vom Eigentümer in Empfang genommen werden.

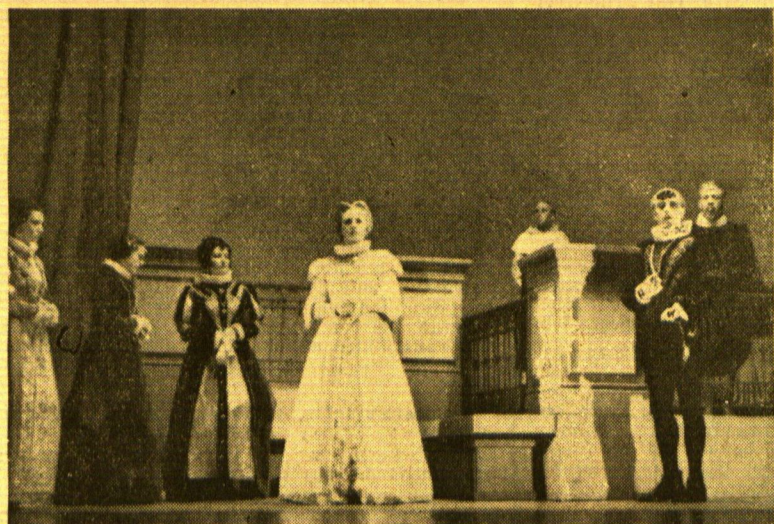
* **Polizeibericht** für die Zeit vom 2. bis 9. November. Als verloren sind gemeldet: Ein Paß für Wilhelm Glogat und etwa 340 Lit; eine braunlederne Brieftasche mit Paß für Wilhelm Taleikis; ein grauer Wolfschuh; eine braunlederne Brieftasche mit einem Inlandspaß für Georg Ruppel, Waffenschein, Führerschein und 700 Lit; ein rotledernes Portemonnaie mit etwa 30 Lit; ein braunledernes Damenportemonnaie mit etwa 45 Lit; eine braunlederne Aktentasche mit Kleidungsstücken. Als gefunden sind gemeldet: Ein großer Hund (Deutsche Dogge); ein dunkelgraues Gummipor-temonnaie; ein Paar rotblaue wollene Kinderhandschuhe; eine braunlederne Aktentasche mit einem Anzug, Waffenschein und Paß; ein grauer Wolfschuh; ein Herrenfahrrad; eine Sturmlaterne; eine Hornbrille; ein braunledernes Portemonnaie mit Inhalt; ein graues Kaninchen; ein Paß für Wladislaw Luginas; ein memelländischer Paß für Willu Miffullis; ein memelländischer Inlandspaß für Martin Etnas; ein memelländischer Inlandspaß für Bruno Paddags; ein memelländischer Inlandspaß

Der Winterhilfs-Wagen kommt

Tag für Tag fährt der Wagen der Winterhilfe durch die Stadt. An jedem Tag wird ein bestimmter Stadtteil planmäßig durchfahren. Kein Haus, keine Wohnung soll ausgelassen werden. Eindringlich mahnen jeden die großen Plakate auf dem Wagen „Auch du hast noch genug und mußt andern helfen“. Jeder muß sich einsehen in den Kampf gegen Hunger und Kälte, muß helfen den Armen, durch den Winter zu kommen.

„Tu—u—ut, tut, tu—u—ut“. Lang und dumpf tönt die Lute, die den Wagen auf seiner Fahrt durch die Stadt begleitet. Immer wieder schallt der lange Ton aus dem Horn und dringt in jedes Haus. Während der Wagen langsam von Tür zu Tür weiterfährt, gehen zwei Männer, die die grün-weiß-roten Armbinden der Winterhilfe tragen, in jede Wohnung, um für die Winterhilfe eine Spende zu erbitten.

„Gedenkt der Notleidenden“, so ruft es von einem Plakat des Wagens. Und die meisten geben ihren Teil. Viele haben sich schon auf das Kommen des Wagens — die tägliche Fahrtrrede wird ja im „Memeler Dampfboot“ veröffentlicht — eingerichtet. Sie geben den Winterhilfsmännern eingepackte, fest verpackte Pakete ab. Anderen sieht



„Die schönen Tage in Aranjuez sind nun zu Ende...“

Am Sonntag wurde die Spielzeit 1935/36 unseres Deutschen Theaters mit dem Schiller'schen Drama „Don Carlos“ eröffnet. Die Aufführung gestaltete sich zu einem verheißungsvollen Auftakt. Unter Bild, das die Szenerie des ersten Aktes im königlichen Garten im Kranz wieder gibt, zeigt eine Reihe der Hauptfiguren der Dichtung. Von links Prinzessin Eboli (Hettin Becker), Marquisin von Mondekar (Hedwig Luch), Herzogin von Olivares (Kann Schuch), die Königin (Lenne Bruck), der König (Alfred Berg); im Hintergrund: Domingo (Arthur Lubers), Graf von Verma (Max Baum)

für Martin Sperling; ein memelländischer Inlandspaß für Josefa Jonusene; ein memelländischer Inlandspaß für Michel Silkaitis; ein schwarz-wollener Damenhandschuh.

Standesamt der Stadt Memel

vom 12. November 1935

Geboren: Ein Sohn; dem Arbeiter Hans Doblies, dem Kaufmann Julius Theodor Dombrowski, dem Stadtbauobersekretär Rudolf Kierber von hier. Eine Tochter; dem Arbeiter Friedrich Wilhelm Biebert von hier.

Gestorben: Horst Werner Dombrowski, 1/2 Stunde alt; Kaufmannswiwe Gitta Karpus, geborene Schalminis, 83 Jahre alt, von hier. Eine eheliche Totgeburt männlichen Geschlechts.

Veranstaltungen am Mittwoch

Deutsches Theater: „Frischer Wind aus Kanada“, 8 1/2 Uhr. Apollo-Theater: „Nach mir glücklich“, 5 und 8 1/2 Uhr. Kammer-Theater: „Der Mann mit der Franke“, 5 und 8 1/2 Uhr. Capitol-Lichtspielhaus: „Viva Villa“, 6 und 8 1/2 Uhr. „Die kleine Mutti“, 2 1/2 Uhr.

Gedenkzug, 12. November

Wohltätigkeitsfest des Frauenvereins

Am Sonntag fand in Gedenkzug im Hotel Kaiserhof das traditionelle Wohltätigkeitsfest des Frauenvereins Werden-Gedenkzug statt, welches diesen Verein alljährlich in die Lage versetzt, zu Weihnachten zahlreichen Bedürftigen durch Geschenke eine frohe Stunde bereiten zu können. Und mögen auch alle andern Teile in dieser schweren Zeit nicht den Besuch der vergangenen guten Jahre

aufweisen, das Frauenfest zeigte wieder, daß in allen Kreisen des Ortes noch die alte Verbundenheit herrscht, wenn es gilt, Armut und Not lindern zu helfen. Es waren auch diesmal schon am Nachmittag die langen, weißgedeckten und mit Tannengrün geschmückten Tische fast zu dicht besetzt mit festlich gestimmten Familien, die sich zu den Klängen der Kapelle den Kaffee schmecken ließen. Um 6 Uhr begannen nach der Begrüßung durch die Vorsitzende Frau Kolik die Darbietungen auf der Bühne, zu deren gutem Gelingen viele fleißige Frauenhände mit beigetragen hatten. Zunächst wurden die Gäste von den Kleinsten der Gäste in vier kurzen Szenen ins Märchenreich geführt. In reizenden kleinen Kostümen traten Rotkäppchen, Achenbrüdel, die Zwerge, das tapfere Schneiderlein, Dornröschen und der Prinz, Feghmarie und Goldmarie und dann eine ganze Fliegenpilzfamilie im Walde auf und entzückten durch ihr niedliches Spiel und einen Tanz um das Sonnenstrahlen. Später wurde von fünf schon etwas größeren Tänzerinnen ein wohlgeklungener Elfentanz geboten, der sogleich Beifall fand, daß er wiederholt werden mußte. Ein lustiger Einakter, gut einstudiert und mit witzigen Pointen, beschloß die Darbietungen auf der Bühne, die mit großem Beifall belohnt wurden. Für die materiellen Genüsse war Sorge getragen durch Kuchen- und Brötchenstände, und durch eine Bowlenbar, die reichlich in Anspruch genommen wurden. Der mit vielen nützlichen Sachen besetzte Verlosungskästli machte manchen zum glücklichen Gewinner. Anschließend hielt der Tanz die Festgemeinschaft noch lange in froher Stimmung beisammen.

Vom Wochenmarkt

Der Wochenmarkt am heutigen Dienstag in Gedenkzug wies auf allen Marktplätzen reichliche Zufuhren auf. Ganz besonders groß war das Angebot an geschlachteten Gänsen und Enten. Während der Buttermarkt etwa gegen 9 Uhr ausverkauft war, standen um diese Zeit noch viele Verkäufer mit Geflügel und Gemüse auf dem Markt. Die Preise auf dem Buttermarkt waren unverändert. Die Hausfrauen zahlten für Butter in Einzellibren 1,15 bis 1,25 Lit, die Händler in großen Stücken 1,05 bis 1,10 Lit je Pfund. Eier wurden mit 12—13 Cent je Stück verkauft. Geschlachtete Gänse wurden je nach Qualität für 2,50 bis 3 Lit, Enten für 2,50 bis 3 Lit, Hühner für 1,50 bis 2 Lit und Schafe für 1,20 bis 1,50 Lit je Stück verkauft. Auf dem Gemüsemarkt kostete Weißkohl 4 Lit je Schod, Karotten 2 Lit je Scheffel, Blumenkohl 20 Cent je Stück, Rosenkohl 20 Cent und Zwiebeln 50 Cent je Liter. Der Fischmarkt war ebenfalls sehr gut besetzt. Hechte wurden für 50—60 Cent, Quappen für 30 Cent, Hiersische, Barsche und Bressen für 40 Cent und kleine Stinte und Weisfische für 50 Cent je Pfund verkauft. Auch auf dem Getreide- und Schweinemarkt war die Nachfrage für das vorhandene Angebot sehr groß. Roggen sollte je nach Qualität 6 bis 6,50 Lit, Gerste 6,50 Lit und Hafer 6—6,25 Lit je Zentner kosten. 4 bis 6 Wochen alte Ferkel wurden für 12 bis 18 Lit je Paar verkauft. Der Holzmarkt war auch ziemlich gut beliefert. Hier wurden die üblichen Preise gezahlt.

* **Von der Winterhilfe.** Die Winterhilfe beginnt in dieser Woche ihre Sammelarbeiten im Kreise Gedenkzug. Im Ort Gedenkzug setzt die Tätigkeit der Helfer und Helferinnen am Donnerstag dieser Woche ein. Die freundlichen Spender werden von der Winterhilfe gebeten, die für die Wohltätigkeit gezeichneten Gegenstände am Montag nächster Woche zum Abholen bereitzustellen.

* **Der Arbeiter-Gesangverein Gedenkzug** hielt dieser Tage eine Mitgliederversammlung ab, auf welcher die Vorbereitungen für die am Anfang des nächsten Monats stattfindende Festaufführung des Chorwerkes „Die Glocke“ erörtert wurden. Die Generalprobe muß besonderer Umstände wegen am Vormittag erfolgen. Bei den vorher stattfindenden zwei Extravorträgen ist das Erscheinen aller Sänger unbedingt notwendig. Die vorgenommene Revision hat eine gewissenhafte und treue Verwaltung des Vereinsvermögens durch den Kassierer ergeben. Bei den Ergänzungswahlen wurden die Sangesbrüder Krüger und Mischel in den Vorstand gewählt. Mit einem kräftigen Hoch auf das Bestehen und Blühen des Vereins wurde die Versammlung geschlossen.



Links: Der Sammelwagen der Winterhilfe auf seiner Fahrt durch die Straßen der Stadt. Am Wagen sieht man den Mann, der durch seine Hornröße auf das Neben des Wagens aufmerksam macht. Rechts: Einer der Sammler, die durch eine Armbinde gekennzeichnet sind, bringt zwei Pakete, die er in den einzelnen Wohnungen bekommen hat, zum Wagen.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch
Kaunas (Welle 1935). 19,30: Unterhaltungskonzert. 20,15: Plauderei. 20,45: Konzert. 21,25: Vortrag. 21,40: Konzert.
Königsberg (Welle 223). 6,05: Turnstunde. 6,30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8,30: Frauenkonzert. 10,15: Deutsche Dichtung und Musik. 11,05: Mutter und Kind. 11,30: Landfunk. 12: Mittagskonzert. 14,45: Sie lesen Gedichte? 15,20: Jungmädchelmusik. 15,45: Erzählung. 16: Volksstimmliche Lieder und Instrumentalmusik. 17: Nachmittagskonzert. 18: Klapp die Kiste zu. 18,40: Kurzberichte für den Bauern. 18,50: Wetter. 19: Gemütliche Ecke. 20,15: Stunde der jungen Nation. 20,45: Operettenkonzert. 20,15: Olympia-Dienst. 22,30: Nachtmusik und Tanz.
Deutschlandsender (Welle 1571). 6,30: Fröhliche Morgenmusik. 10,45: Schulfunk: Hans Sachs. 11,40: Stunde des Bauern. 12: Mittagskonzert. 14: Mitter. 15,15: Höflichkeitenslieder. 15,45: Begegnung mit einem Dichter. 16: Nachmittagskonzert. 18: Der bunte Nachmittags. 18,50: Sportfunk: Der Kampf gegen die Stoppuhr. 19: Neue Klaviermusik. 20,45: Operettenkonzert. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten zum Tanz.
Berlin (Welle 357). 19: Unterhaltungskonzert. 20,45: Übergängliche Worte und Weisen. 22,30: Nachtmusik und Tanz.
Breslau (Welle 316). 19: Unterhaltungskonzert. 20,45: Frohsinn — Gleichschritt — Walzerakt. 22,30: Nachtmusik und Tanz. 23,20: Sinfoniekonzert.
Hamburg (Welle 332). Im gleichem Schritt und Tritt (Konzert). 21: Heiteres Orchesterkonzert. 23: Kammermusik.
Wien (Welle 456). 19: Feierabendkonzert. 20,45: „Nicht-hofen“, Hörspiel. 22,30: Nachtkonzert und Tanz. 23: Heilig (Welle 382). 19: Suberdeutsche musikalische Landschaftsbilder. 20,45: Operettenkonzert. 22,30: Nachtmusik.
München (Welle 405). 19,10: Mädeln singen. 20,45: Funkballett. 23: Tanzfunk.
Saarbrücken (Welle 240). 19: Märche des Herzes und der Begegnung. 20,45: Kammermusik. 21: Festkonzert. 22,30: Nachtkonzert.
Stuttgart (Welle 523). 19: Im gleichen Schritt und Tritt. 20,45: Sinfoniekonzert. 22,30: Nachtmusik und Tanz. 24: Konzert.
Wien (Welle 507). 19,30: Sinfoniekonzert. 22,10 und 23,05: Unterhaltungskonzert. 24: Wiener Musik.
Bromberg (Welle 540). 19,10: Schallplatten. 19,50: „Don Juan“ Oper.
Warschau (Welle 1345). 20: Orchestermusik und Gesänge. 21: Chopin-Konzert. 22,05: Ciaikovski-Konzert. 23,05: Schallplatten.

Memelgau

Kreis Memel

hs. Nimmersatt, 12. November. [Versammlung der Freiwilligen Feuerwehr.] Am Sonntag hielt die Freiwillige Feuerwehr im Lokal des Herrn Karnowsky eine Mitgliederversammlung ab.

hs. Girngallen-Mah, 12. November. [Schwere Körperverletzung.] Als bei dem Besitzer M. Getreide gedroschen wurde, stieß der Knecht E. das Mädchen V. vom Strohsack aus einer Höhe von etwa vier Metern auf die Tonne.

hs. Scheipen-Thoms, 12. November. [Gesakte Angelschnur diebe.] Im Oktober wurden dem Fischer W. etwa 800 Meter Angelschnur aus dem Fischereischuppen entwendet.

Standesamtliche Nachrichten

Dawillen. Aufgebote: Bestirer Martin Heinrich Kuchhaas-Rarinn mit Bestirerhinter Amide Kausjols-Graben. [Eheschließungen: Arbeiter Martin Bernat-Gelinnen mit Arbeiterin Anna Jomaitis-Gudaben; Bestirer Johann Kuzis-Gake-Galten mit Bestirerhinter Grete Jandhims-Galten.]

Kreis Heydekrug

la. Sagen, 11. November. [Wohltätigkeitsfest des Frauenvereins.] Der hiesige Frauenverein veranstaltete am Sonntag in den Räumen des Herrn Miksch ein Wohltätigkeitsfest, das sehr reich besucht war.

Standesamtliche Nachrichten

Rinten. Geboren: ein Sohn; dem Präzident Georg Schneider-Rinten; dem Fischer Johann Kausjols-Windenburg; dem Bestirer Johann Purwits-Rinten. — Aufgebote: Kaufmann Christoph Siemoneit mit Bestirer Auguste Emma Schneider, beide aus Winge.

Kreis Pogegen

Ernte und Vieh bei einem Schadenfeuer vernichtet

ol. Mantwillaten, 12. November. Auf dem Gehöft des Bestirers Böller wütete gestern in den späten Abendstunden ein heftiges Schadenfeuer. Der Brand wurde von den Einwohnern des Hauses erst bemerkt, als Stall und Scheune bereits in Flammen standen.

ist noch nicht geklärt. Die Versicherung soll sich nur auf die Gebäude erstrecken. Der Bestirer erleidet dadurch einen ungehobenen Schaden.

sp. Uebermemel, 12. November. [Das Wasser fällt.] Im Laufe der letzten Wochen war das Wasser der Memel so stark gestiegen, daß es vielfach über die Ufer ging. Obgleich die Uferanlagen von Tilsit anfangs vom Wasser nicht erreicht wurden, stieg das Wasser später so hoch, daß auch der Kai überschwemmt wurde.

kr. Kallehnen, 12. November. [Schadenfeuer.] Montag vormittag wurde durch ein Feuer das Mietshaus des Bestirers Vongehr-Kallehnen bis auf die Ringmauern eingeeäschert. Das Haus wurde von drei Familien bewohnt; zwei Familien konnten teilweise ihre Habe retten.

sp. Cartheningen, 12. November. [Einbruch während einer Hochzeitsfeier.] Bei einem Bestirer von hier, bei dem eine Hochzeitsfeier stattfand, wurde in der Zeit, als sich das

Brautpaar und die Gäste in der Kirche befanden, ein Einbruchdiebstahl verübt. Der Täter hatte sich, wohlgleich zur Bewachung des Hauses eine Person zurückgelassen war, durch ein Fenster Zutritt zu einem Raum verschafft, aus dem er einen Posten Kleidungsstücke und das Fahrrad eines Hochzeitsgastes entwendete.

sr. Rucken, 11. November. [Unbekannte fiedern einen Marktwagen aus.] Als die Bestirerfrau V. von Makrubern am Sonntagabend vom Markt von Pogegen nach Hause fuhr, hielt sie in Rucken bei einer Maschinenreparatur an, wo sie sich ungefähr eine Viertelstunde aufhielt.

el. Lauhgargen, 12. November. [Reinlichkeitskontrolle. — Unfall.] Dieser Tage fand in Lauhgargen eine Kontrolle der Geschäfte auf Sauberkeit statt. Die Revision wurde durch den zuständigen Amtsvorsteher und den hiesigen Wachtmeister vorgenommen und ergab ein zufriedenstellendes Ergebnis.

Grundstücksverkäufe im Kreise Heydekrug

Im Monat Oktober 1935 sind im Kreise Heydekrug die nachstehend aufgeführten Grundstücksverkäufe getätigt worden: Bestirerheute Eduard und Eva Gailus aus Baitzischen an Bestirerfrau Marta Wiegand, geb. Gailus, aus Bietullen.

Plewe-Rischken ein Trennstück eines Grundstücks in Rischken, 0,79,90 ha groß, für 900 Lit. Bestirer Wilhelm Siemoneit-Vierertischen an Frau Marie Siemoneit, ebenda, die Hälfte eines Grundstücks in Vierertischen in Größe von 3,32,25 ha für Unterhaltungsrecht.

Bekanntmachung

Die bisher vom Landespolicewachmeister Kaszomok im ehem. Zollgrundstück in Huggirren bewohnte Wohnung bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Nebengelass ist freigegeben und von sofort neu zu vermieten.

Direktorium des Memelgebiets

Palleiten 16 Morgen große, am Ruffstrom gelegene qu'e (5929) Wiese und ein 6 Morgen großes Grundstück Raiffeisenverein Palleiten Telefon Nr. 7.

Arbeiter-Gesangverein in Heydekrug

Mittwoch, den 13. November Freitag, den 15. November Probe zur „Glocke“ Keiner fehlt Kus

Sibung des Landw. Vereins Memel

Donnerstag, den 14. November 1935, nachmittags 4 Uhr in Föhlers Weinladen. Tagesordnung: 1. Vortrag über Fütterungstragen.

Meischlaufen Die Beleidigung, die ich gegen Fährermeister Neumann ausgesprochen haben soll, nehme ich hiermit zurück.

G. Preusschatt Meischlaufen. (5931)

Lanfuppen Ein hunger Wolfshund zugelaufen. Gegen Erhaltung v. Anzeige und Futterkosten abzuholen bei (5932) Frau Else Kibelka Lanfuppen, Postort

Szameitkehmen 5-Zimmer-Wohnung mit Garten u. vielem Nebengelass u. lot, zu vermieten (5934) Kaufmann Stumber Szameitkehmen Bahnhofsstation

Heydekrug Suche von sofort einen tüchtigen Schuhmacher-gesellen Ernst Günther Heydekrug Brd.-Smet.-Straße

Metterqueten Verkauf eines Kleehewer Zu erfragen Schule Metterqueten Kleinbahnstation

Wischwill In allen Fächern des Haushalts durchaus erfahrenes (5936) Mädchen für meinen frauenlosen Haushalt von sofort gesucht. Prozeßbeistand Langling, Wischwill. Telefon 34

Wege im Schatten Roman von Otfried von Hanstein

Fünfundzwanzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

„Das ist ja Torheit! Du!“ „Nimm einmal an, es wäre so! Was würdest du tun? Wäre es dir vielleicht eine willkommenen Klarheit?“ wenn dir jetzt jemand einen solchen Beweis brächte?“

Da gab es Kinderhandschuhen, die ich gar nicht brauchen konnte, aber — schon hatte ich sie genommen. Dann lagen Östereier dort in großen Haufen — in einem anderen Stockwerk Damenstrümpfe, wieder an anderer Stelle Herrenschliffe.

Das noch immer lächelnde Gesicht seiner Frau brachte Heidenreich in einen Zustand höchster Erregung. „Mit solchen Dingen spaßt man nicht. Ich — ich traue mich kaum zu fragen nach deinen armen, harten Worten: Ist das alles wahr?“

(Fortsetzung folgt)

(Fortsetzung folgt)

Weltwirtschaftliche Verflechtung und Sanktionen / Englands Beteiligung an der italienischen Wirtschaft

Von Dr. E. Kemp e

Genua, Anfang November.

Es gibt kein Ausweichen mehr vor der Tatsache, daß es mit den Sanktionen, mit der weitgehenden Ausschaltung eines hochentwickelten Industrie-Staates aus dem Wirtschaftskreislauf und der Verdrängung der übrigen Welt Ernt wird. Man erschließt sich in Berechnungen, wie lange ein Land ohne Kredit, ohne Petroleum, ohne Eisen auskommen könnte; man überschlägt die Wirkungen einer Umstellung des Außenhandels — aber selbst geübte Volkswirtschaftler übersehen, daß die weltwirtschaftliche Verflechtung eines Landes sich nicht nur in Ein- und Ausfuhrziffern ausdrückt. Die moderne Wirtschaftsentwicklung hat es mit sich gebracht, daß ganz zwangsläufig ein Netz von Verbindungen, von Kapitalbeteiligungen, von Erfindungsausstellungen und geschäftlichen Freundschaftsbeziehungen sich über die Grenzen hin- und herwob, aus denen kein Land ohne schmerzhafteste Schritte gelöst werden kann. Da gibt es z. B. italienische Gesellschaften, die im Ausland arbeiten, und ausländische Gesellschaften, die in Italien arbeiten; Anteile solcher Gesellschaften oder auch teils italienischer oder teils ausländischer Firmen sind teils in ausländischen, teils in italienischen Besitz. Italienische Anleihen öffentlicher und privater Art sind im Ausland gebandelt worden; Auswanderer senden jährlich Geldsummen nach Italien; die Schifffahrt Italiens steht ausländischen Verfrachtern zur Verfügung und umgekehrt — kurz, neben den bloßen Einfuhr- und Ausfuhrzahlen stehen unsichtbare und gewaltige Zahlungs-posten, deren Bilanz durch Sanktionen hart verschoben werden muß, verschoben in einem Umfang, der kaum zu übersehen ist.

Während sich italienische Studenten die Köpfe darüber zerbrechen, ob nicht für „Trambahn“ ein weniger englisches Wort zu finden ist und woht sie in Zukunft abends gehen, wenn ihre Bar nicht mehr „Bar“ heißen darf, sitzen in unzähligen Direktoren-zimmern fluge Rechner an der Arbeit, die italie-nisch-ausländischen Beziehungen zu sondern, neu einzuschätzen und gleich ganz abzuschreiben. Von Italien aus laufen seit Jahren und Jahrzehnten geschäftliche Fäden in alle Welt; die meisten aber enden nächst den Vereinigten Staaten — in Eng-land.

Es ist eine noch ungelöste Aufgabe, in das ver-fügte Gewebe der Zahlungsabläufe zweier Länder untereinander völlige Klarheit zu bringen. Beson-ders schwierig ist die Aufgabe aber dann, wenn es sich um die Beziehungen eines typischen Gläubiger-landes wie z. B. Großbritannien zu einem typischen Schuldnerland wie z. B. Italien handelt. Sucht man aus den Schätzungen des Völkerbundes, der Regie-rungen und guter Sachkenner ein Bild zu gewin-nen, so kommt man ungefähr dahin, die gesamten Anlagen Großbritanniens in Italiens Wirtschaft auf 100 Millionen Pfund Sterling zu schätzen; eine ganz rohe Schätzung, die sich bei ge-nauerer Betrachtung beträchtlich verschoben könnte und die weit eher zu niedrig als zu hoch gegriffen ist. Wegen der Unsicherheit solcher Schätzungen hat es auch keinen Zweck, auf die einzelnen Posten näher einzugehen. Nur eine Art Sularenritt kann hier unternommen werden: ein Streifzug durch Englands Beteiligung an verschiedenen wichtigen Industriezweigen Italiens als Beispiel der starken weltwirtschaftlichen Verflechtung, welche Sanktionen des vorgeschlagenen Umfangs zu einem unüberseh-baren Nachteil macht.

Ein Muster ist das Interesse des englischen Cour-tauls-Konzerns an der Enia-Viscosa, das größten englischen Kunstoffherstellers. Diese Betei-ligung stammt — wie viele andere Auslandsanlagen in Italien — aus dem Jahre 1927, als die englische

Hambros' Bank für Courtaulds, einem Stützungs-fortium der Enia-Viscosa, das sich nach dem ita-lienischen Börsensturz von 1928 bilden mußte, ein Aktienpaket von 37,5 Millionen Lire abkaufte und sich ein Vorkaufsrecht auf weitere 45 Millionen Lire Aktien sicherte. Außerdem aber hat Enia-Vis-co 1928 eine Anleihe von 1,4 Millionen Pfund auf dem englischen Markt untergebracht. — Von der Zukunft über den Zellstoff zur Kriegsinindustrie ist bekanntlich der Weg nicht weit. Noch näher kom-men wir aber an das eigentliche Gebiet der Sank-tionen heran, wenn wir Italiens Erdölversorgung betrachten. Eine ganz wesentliche Rolle spielen hier die Tochtergesellschaften des Shell-Konzerns in Italien, die „Nasta“ Societa Italiana del Petrolio ed Affini und die Societa per l'Industria del Petrolio, die erste mit 300 Millionen Lire und die zweite mit 45 Millionen Lire Aktienkapital. Nächst der Standard Oil haben die beiden Gesellschaften

mit rund ein Fünftel den größten Anteil an der italienischen Erdölzufuhr, und daß ihr Verwal-tungssitz, der „Palazzo Stella“ in Genua gerade auf dem „Siegessägel“, der Piazza della Vittoria steht, hat in diesen Tagen schon zu manchen bissigen Wägen Veranlassung gegeben.

Wie weit England unmittelbar an der Eisen-industrie Italiens beteiligt ist, läßt sich nur ahnen, nachdem vor einigen Jahren der Name von Dou-glaspickers aus dem Verwaltungsrat des Terni-Konzerns verschwunden ist. Die Terni Societa per l'Industria e l'Elettricitä in Genua ist nächst Mon-tecatini in der Herstellung von synthetischem Am-moniak, im Betrieb von Braunkohlenbergwerken, Zementfabriken, Wasserkraftwerken sowie Glas- und Eisengießereien führend, während Douglas-pickers ein Direktor von Pickers Ltd. ist, die wie-derum Pickers Ironfiring, das größte italienische Röh-rungsunternehmen, kontrolliert. Aber, wie gesagt, es steht wirklich nicht fest, ob noch gegenseitige Be-ziehungen bestehen.

Im allgemeinen ist die faschistische Regierung befreit gemein, sich auch in die Kapitalbeziehungen so weit wie möglich vom Ausland unabhängig zu machen. Der Verkauf von Aktien an Ausländer ist nur beschränkt möglich. Man hat deshalb viel-fach den Weg über Industrie-Obligationen gewählt.

Selbst ein so betont italienischer Konzern wie Mon-tecatini, die führende Gruppe in Italiens Bergbau und Chemieindustrie, ist mit 10 Millionen Dollar Obligationen aus dem Jahre 1927 an das Ausland veräußert, von denen 1,5 Millionen Dollar am englischen Markt angeboten wurden; das ist aller-dings Beträge, die für eine Gesellschaft von der Größe Montecatini's keine Rolle spielen und die seitdem durch Dollarentwertung und Rückzahlungen erheblich vermindert wurden.

Im Bankwesen wäre die italienische Nieder-lassung von Barclay's Bank zu erwähnen, die mit 74 Millionen Lire Depositen keine unbedeutende englische Baktion im italienischen Finanzwesen dar-stellt; umgekehrt ist die Banca Commerciale Ita-liana mit Erfolg in England tätig gewesen, und ihre Niederlassung in der alferwähnten Londoner Threabonding Street wird der neuen postindus-triellen Entwicklung wohl auch nur mit gemischten Gefühlen zusehen. — Nicht englische Versicherungsgesellschaften arbeiten in Italien; die vorbildliche italienische Elektrizitätswirtschaft wird in der Lombardie von der angelsächsischen Gruppe Edison gefördert; in Dunlop-Autoreifen, die in der anglo-italienischen Dunlop-Fabrik hergestellt werden, sind schwer ver-käuflich geworden. . . . Kurz: es ist alles nicht so einfach!

Die Beduinen sterben aus

Räuber-Romantik mit PS / Wie man heute nach Mekka reist / Zahme Siedler in Wellblechhütten

Bagdad, im November.

Eine Wüstenkarawane, die genau wie einst in langsamem Trott von Westen herübergekommen war, brachte zuerst die Kunde von jenem Ueberfall mit, den eine Beduinenschar auf eine Pilgergruppe unternommen hatte. Das mochte schon ein paar Wochen her sein. Aber man hatte die Spuren dieses Ueberfalls erst jetzt entdeckt. Und auch einen halbvergangenen und verdunkelten Araber auf-gegriffen, der Näheres zu erzählen wußte.

Die räuberischen Beduinen waren nicht wie früher auf Pferden oder Kamelen gekommen, son-dern sie hatten sich jetzt in höherer Geschwindigkeit durch die steinigsten Wüstengebiete dahingehaust. Nur so war es möglich, daß sie die mit bewaffneten Soldaten gesicherte Karawane der Mekkapilger überfallen konnten, die Teilnehmer vollkommen ausgeraubt, vier Mädchen entführt und dann wieder irgendwohin nach Süden verschwanden, während die Pilger dem sicheren Tode entgegen-wankten, nachdem man sie aller Hilfsmittel beraubt hatte.

Gibt es einen besseren Beweis für die Behaup-tung, daß die Beduinen aussterben? Denn Wüsten-räuber mit Lastwagen und vielen PS werden nicht lange den Panzerautomobilien entgegen können, die man von Bagdad oder auch von Mekka und Medina aus zur Verfügung einsetzt. Außerdem werden sie bald keine Gelegenheit mehr haben, arnliche Pilger auszuknüppeln oder reiche Karawanen arm zu machen.

Denn auch für die Pilgerfahrten nach Mekka sind ganz bestimmte Richtlinien erlassen worden, die die gefährlichen Wüstenwanderungen ausschließen. Schon jetzt kann man in Ästen an vielen Plätzen prachtvolle Wüsten-Lastwagen mit eleganten Ein-richtungen sehen, die gegen feste Preise ihre Mekka-Pilger aufnehmen und mit diesen dann in gerader Linie von einem Stützpunkt zum anderen durch die Wüste jagen. Eines Stützpunktes die Pilgerer nach Mekka und Medina Monate und mitunter sogar Jahre dauerten, dann rechnet man heute nur noch mit ein paar Wochen im Höchstfalle. Es wird nicht

lange dauern und auch das Flugzeug ist für der-artige Pilgerreisen eingeschasst. Dann werden nur noch die frömmsten unter den Mohammedanern zu Fuß reisen. Doch sie brauchen keine Wegelagerer mehr zu fürchten. Denn bis dahin ist längst auch der letzte Beduine in den — Polizeidienst der Wüste eingestuft worden.

Das wird nämlich der Gang der Dinge sein. Man braucht für jene Automobile, für die Last-automobiles und Personenwagen, die auf den uralten Ka-rawanenstraßen von Damaskus nach Bagdad hinüber-ziehen, Schutzmannschaften, die mit schönen Gewehren und prachtvollen Maschinengewehren ausgerüstet auf den Dächern der Maschinen oder alle den Tankstationen hüten, wo man sich zu einer Zwischenstation ent-schließen muß.

Höher aber soll man Menschen nehmen, die die Wüste kennen, die allen Gefahren dieser Wüste mutig zu trotzen verstehen, die außerdem gute Schützen sind und Landesfitten und Landessprachen vom Uragrund aus kennen? Man kann nur Be-duinen dazu nehmen! Jene Beduinen also, die heute noch irgendwo versteckt in Ästen auf die letzte Gelegenheit warten, nach Art ihrer Väter durch einen raschen Raubzug das Leben für die nächsten Monate zu sichern. Man nannte das früher Bege-zoll oder auch Schutzgeld, der in irgendeiner Form an die Grenzprätorien amerikanischer Gangster er-innert, die als Raubkater die Gemüsetransporte der Grünfruchtanhänger von Newyork und Chicago zu beschützen vorgaben.

Sie sind also auf gut Deutsch gesagt bislang Räuber gewesen, die sich erst des Verdes bedien-ten, das angeblich immer einle und reinblütig sein mußte. Aber eine ernsthafte Unteruchung hat er-gaben, daß man in Arabien unter Tausenden von Tieren kaum ein Dußend wirklich edler Pferde findet. An Stelle der Pferde traten die Kamele. Sie waren bis vor kurzem das unentbehrliche Tier, das die Lasten trug und den Reiter wie im Flug durch die Wüste führte. Es gab eine Zeit, da war das Wort Kamel in ganz Arabien eine ehrenvolle Bezeichnung. Doch diese Zeiten sind längst vorbei, seitdem die letzten großen Kamelkarawanen das

Benzin zu den Halteplätzen der Lastautomobile ge-schleppt haben.

Das Ende der Beduinen naht jetzt mit Riesens-chnelligkeit. Erst starb die Romantik, die ihr Dasein bislang umgab. Dann gingen die stolzen Pferde und die schmutzen Kamele dahin. Heute kreisen über den Nomadenschwärmern Militärluftzeuge aus Bag-dad, um auf diese Weise jenen noch nicht gebändi-gten Wüstenfärbigen die Richtung zu weisen. Auf Ge-ne-ralsabstabsreisen, die man an Hand von Flugzeug-aufnahmen herstellte, konnte man sorgsam alle Dafen herausgesucht und alle Plätze besonders mar-kiert, die bei entsprechender Bearbeitung und bei großartigem Ausbau die Ansiedlung einer größe-ren Bevölkerung ermöglichen. Soweit man näm-lich die Beduinen nicht zu Polizisten der Karawa-nenstraßen und zu Begleitkavallerie der Piloten aus-nahmen machen kann, muß man sie ansiedeln. Diese Siedlungen werden mit Unterstützung der Regierung durchgeführt. Man baut erst die Brun-nen und die Pumptankstellen aus, stellt eine Wegver-bindung zur nächsten Petroleumleitung oder Auto-straße her und schafft riesige Mengen alter Des-kaffen oder einige tausend Quadratmeter Wellblech heran. Den Rest besorgen dann schon einige lecher Beduinensoldaten, die in ihren Zwanagslagern in der Richtung geschult worden sind, wie man aus alten Benzinbehältern Häuser baut und statt in dunklen Fellhütten und Zelten in Wellblechhütten ein „menschwürdigeres“ Dasein zu führen ver-mag.

Tag für Tag fast werden solche milden Beduinen-stämme eingedungen, gezähmt und in die für sie vor-gesehenen Siedlungen geschickt. Erst rebellieren sie. Man nimmt unter ihnen die jungen Leute fort und macht sie zu Soldaten. Die Zurückbleiben-den aber fügen sich endlich und werden aus Nomaden zu stillen Ackerbauern oder Wegebearbeitern. Man sagte in Arabien, daß es sich hier eigentlich nur um eine zurückgedrehte Weltgeschichte handle. Denn einstmals, als hier in der Wüste noch alles grüne und blühte, seien die Beduinen auch kabaft gewesen. Doch das ist lange her. Damals kamen jedenfalls noch keine Militärluftzeuge von Bagdad herüber. Damals fuhr man auch noch keine Pilger-autos nach Mekka und Medina. Die Romantik der Beduinen hatte zu jenen Zeiten noch nicht einmal begonnen. Und heute stirbt sie schon. S. K.

Brennende Kerze, Benzin und Sprengstoff

Byon, 12. November. Dieser Tage war ein 43-jähriger Bauunternehmer in Chesky-les-Mines in der Nähe seines Hauses mit seinem Auto beschäf-tigt. In der Hand hielt er einen Benzinbehälter, während seine Frau eine brennende Kerze in der Hand hielt. Plötzlich geriet der Behälter in Brand, worauf der Mann ihn fortzuschleuderte. Es folgte eine schwere Explosion, durch die das Auto in die Luft flog. Der brennende Benzinbehälter war auf ein Sprengstofflager gefallen, das der Un-ternehmer für den Gebrauch an den Arbeitsplätzen unterstellt. Die Frau und ihre Tochter waren auf der Stelle tot. Der Unternehmer wurde so schwer verletzt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Kampf mit einem Bären

Bukarest, 12. November. In der Gemeinde Pietra Neamtä in den Karpaten bemerkte ein Bauer, daß seine Schaf- und Rindherde von Tag zu Tag abnahm. Er begab sich daher mit einer Art bewaffnet auf die Weide, um den Fall nachzuprü-fen. Dort entdeckte er frische Fußspuren, die in eine höhlenartige Schlucht führten. Als er der Spur folgte, sah er sich plötzlich einem riesengroßen Braunbären gegenüber, der ihn angriff und seinen Arm zerfleischte. Der Bauer ließ mit der Art zu und tötete das Tier. Die Verletzungen des Mannes sind lebensgefährlich.

Amerikanischer Personenzug überfallen und ausgeraubt

Newyork, 12. November. Am Staat Ohio, und zwar auf der Bahnstation Garrettsville, ereignete sich dieser Tage ein Ueberfall auf den Postwagen eines Personenzuges, der seinesgleichen sucht. Während des kurzen Aufenthalts des Zuges er-schieden plötzlich eine Gruppe von fünf Männern auf dem Bahnsteig, die bis an die Zähne bewaffnet war. Die Leute brachten sofort die mitgeführten Maschi-nengewehre in Stellung und drangen mit gezücktem Revolver in den Postwagen des Zuges ein. Sie schossen sofort um sich, ergriffen sechs Passa-ge, sprangen aus dem Wagen herab und setzten ein be-reitstehendes Auto hinein und entkamen. Der Raub betraf sich mit einer solchen Schnelligkeit ab-gespielt, daß die meisten Fahrgäste des Zuges nicht davon auf dem merkten hatten. Obgleich ein paar Personen auf dem Bahnsteig, etwa ein Dutzend Wartende, hatten den Vorfall beobachtet können. In den geraubten Postkästen befanden sich Dollargelder, in einem der Säcke mindestens 40 000 Dollar Bargeld, in einem anderen sind, wie ver-mutet wird, 70 000 Dollar. Weiter sind in den geraubten Postkästen mehrere wertvolle Post-sachen entfallen.

Die Filmecke

Mit 30 Start in den Weltruhm — mit 76 Start in den Filmruhm / Hamsun-Menschen erobern die Leinwand

Anekdoten sind manchmal charakteristischer als lange Abhandlungen. Auch diese trifft den Kern:

Der Sohn des großen Björnsterne Björnson, des hochverehrten Nationaldichters Norwegens, fuhr eines Tages auf einem skandinavischen Dampfer. Wohl der besseren Aussicht wegen ging er auf die Kommandobrücke; der Kapitän machte ihn aufmerk-sam, daß das Betreten für Unbefugte verboten sei, und bat ihn, sich zu entfernen. Bekräftigt ging der jüngere Björnson, ironisch warf er über die Schulter: „Sie scheinen nicht zu wissen, Herr Kapitän, daß ich der Sohn des größten norwegischen Dichters bin!“ Darauf der Kapitän: „Ach, entschuldigen Sie viel-mals, Herr Björn.“ Etwas verbutzt schaute Björn-son jr. drein, als ein freundlicher Herr neben ihm den Hut lästete und höflich bemerkte: „Machen Sie sich nichts daraus! Es kann doch nicht jeder wissen, daß Norwegens größter Dichter Knut Hamsun ist!“

Die tiefe Wahrheit der Anekdote ist, daß Nor-wegen zwar ein Björnson, Jbsen, Hamsun gleicher-weise stolz sein kann, daß aber der Grad der Popu-larität der drei verschieden ist, da deren Ausbrei-tung nicht von der Größe des Dichters allein, son-dern nebenbei auch von vielen unmeßbaren ab-hängt. Eins der Mittel, den Ruhm eines Großen in die entgegensten Winkel zu tragen, vielleicht das beste Mittel dazu, ist wohl der Film. Weltfama-rierte hat der Film für den Nachruhm Björnsons und Jbsens — von wenigen Ausnahmen abgesehen — fast garnichts getan. Und der um ein Menschen-alter Jüngere, der einig von den dreien, der noch unter uns weilt, und noch immer Neues schafft, der 76jährige Knut Hamsun, ist jetzt zum ersten Male für den Film entdeckt worden, — spät genug. 46 Jahre nach seinem Start in die Weltliteratur startet Hamsun nun zum Filmruhm, der viele veranlassen dürfte, zu seinen herrlichen Büchern zu greifen, viele, die es schon lange nicht mehr, oder aus irgend-einem Grunde noch nicht getan haben. Man soll die naturgeborene propagandistische Wirkung des Films für einen Dichter, mag er noch so hoch oben stehen, niemals zu gering einschätzen. (Vorausgesetzt natürlich, daß der Film pietätvoll verfährt und ge-rade nicht das beabsichtigt ist.) Als erstes Hamsun-Buch wird nun also seine herbarzte „Victoria, die Geschichte einer Liebe“ auf der Leinwand erscheinen, — der erste Hamsun-Film ist Wirklichkeit, es wird

vermutlich nicht lange bei dem ersten bleiben. Eine Reuentlichkeit immerhin für seine weite, weiteste Publikumskreise, in die Dichterruhm doch noch schwerer eindringt als Filmruhm.

Hamsuns erste Entdeckung war übrigens bei weitem nicht so einfach, wie man es bei einem Dicht-er von so eminenten, von so umwerfender Eigenart erwarten könnte. Man weiß, daß Hamsun eine schwere Kindheit hinter sich hat, daß er eine unen-dliche Fülle von Berufen ergriff, ergriffe unendlich, der Not gehorchend, weil sein dichterischer Durch-bruch so unglücklich schwer war.

Der norwegische Schneidersohn Knut Pedersen — so hieß der Dichter mit seinem ursprünglichen Namen — fing als Hirtenjunge in den Bergen an, wurde dann mit 14 Jahren Kammerlehrling, Schu-sterjunge, Gehilfe eines Amtsmannes. Da rührte sich seine Begabung zum erstenmal: seine ersten Erzählungen erschienen, auf eigene Kosten gedruckt. Sie fanden aber keinen Widerhall, und seine Mittel waren bald aufgebraucht. Die Verleger liebten weite-re Novellen des Neulings ab, und der Literatur-papst des Nordens, Björnson, erklärte als oberste Autorität seine Arbeiten als unreif, — was blieb übrig? Er wurde Holzahauer, Begearbeiter, später Aufseher beim Straßenbau. Endlich hielt es ihn nicht länger. Er wollte versuchen, journalistische Berichte aus Amerika zu schicken. Verkauftete sich irgendwie freie Ueberfahrt und fuhr hinüber. Be-richte von ihm erschienen aber nie, Englisch konnte er damals nicht, und so wurde er Farmarbeiter, Holzahauer, Sekretär eines Predigers, bis er lungenleidend zurück in die Heimat fuhr. In Nor-wegen war er dann in einer Posthalterei beschäftigt, daneben hielt er Vorlesungen; er versuchte es im-mer wieder mit der Literatur. Doch die Enttäus-ungen trieben ihn nochmals über den Ozean. Als-einiger Arbeiter war er lange auf einem Fischküs-ter in Neufundland, dann Straßenbahnkassierer in Chicago, im Sommer Erntearbeiter, wieder ein Versuch mit Vorträgen über skandinavische Lite-ratur, von neuem Straßenbahnkassierer, — bis zur Heimfahrt nach Europa. Er landet in Kopenhagen, in Dänemark; an der norwegischen Heimat fuhr er vorbei.

Was ihn erwartete, steht bereits in der Welt-literatur. Hunger. Qualvoller, furchtbare, wütender Hunger. Alle Qualen dieser kümmerlichen

Dachkammerexistenz „drei Ellen vom Mond“ schrieb er nieder, und eines Tages erschien er in der Zeit-ungs-Redaktion „Politiken“ bei Edward Brandes, dem späteren dänischen Finanzminister, dem Bruder von Georg Brandes. Chefredakteur Brandes empfing den abgerissenen Unbekannten. Flüchtig blätterte der erfahrene Zeitungsmensch in dem Ma-nuskript, sah sofort, es war zu lang für eine Zeit-ungsummer, zu kurz für Fortsetzungen, wollte es schon zurückgeben. Da begegnete er dem Blick eines gänzlich Verzweifelten, Augen, die ihn tief ergriffen. Er behielt das Manuskript und ließ sich die Adresse geben. Das zitternde, blutige Gesicht des völlig Zerlumpten verfolgte Brandes den ganzen Tag. Abends begann er zu lesen und wurde immer tiefer erschüttert. Diese grenzenlosen Leiden, diese Dual erinnernden ihn an Dostojewski, — er las und las. Mitternachts — es war spät abends, — sprang er auf, suchte ein offenes Postamt und schickte dem Autor schnell erst mal 10 Kronen. So sehr hatte es ihn getroffen. Dann las er es zu Ende, dieses auf-wühlende Bekenntnis eines tiefen Menschenleids. Er sorgte dafür, daß eine dänische Zeitschrift „Ny Jord“ das Werk des Unbekannten druckte. Das literarische Aufsehen war riesig; es war ein Teil des hinterher vollendeten Romans „Hunger“, der zwei Jahre später — 1890 — in vollem Umfang er-schien (im gleichen Jahre auch in deutscher Sprache).

Hamsun war mit einem Schlag weltberühmt. Hamsun — so nannte sich der Dichter seit seinem Einzug in die Weltliteratur. Er wählte diesen Na-men nach der Buch Hamsun, an der er seine Kind-heit verlebte. Ob das fehlende h am Schluß wirklich auf einen Druckfehler der Zeitschrift zurückzuführen ist, wie man sich erzählt — denn die allerersten No-velle seiner Jugend erschienen unter dem Namen Knut Pedersen-Hamsund — mer weiß? Jedenfalls ist der Name Hamsun in die Weltliteratur für die Ewigkeit eingegraben.

Der tiefe Gräber aus dem Norden hat nun die Welt erobert. Seinen Stil, diesen einmaligen, im-provisationistischen Stil, vergißt man nicht; er prägt sich jedem Leser für immer ein. Naturmenschen, Instinkt-menschen sind alle seine Gehilfen. Hamsun-Menschen finden alle ihre Vorgänger, mensch-lich verworrenen Empfindungen vermag man eben-falls der Formen, gerade er mit seinen unbegrenzten Möglichkeiten, lebendig zu machen. Er kann Ham-sun-Menschen mitten hinein in die Hamsun-Land-schaft stellen, wohin sie gehören, während das Land-ater sie immer nur zwischen Kuffen stellen kann. „Ich bin von der Erde und vom Walde, mit allen meinen Wurzeln“, sagt Hamsun, — deshalb läßt auch die Totis-Europa diesen ersten Hamsun-Film „Victoria“ in des Dichters Heimat, in Norwegen, auf dem ergründeten Liebesgestirne entwickeln. Er

Wie wir sie zur Strecke brachten!

Erlebnisse im Kampf gegen die Verbrecherwelt * Von Hauptmann und Kriminalkommissar a. D. Engelbrecht-Berlin

Siebente Fortsetzung *)

Da die Peirer aber von der Heirat nichts wissen wollte, er selbst jedoch die großen Reichtümer seiner Geliebten um jeden Preis an sich bringen wollte, stiftete er Pöbör, einen körperlich und geistig heruntergekommenen Schwächling zum Mord an. Dalkisahl besaß den Schlüssel zur Wohnung seiner Freundin und versteckte den Mörder, während er sich mit der Ahnungslosen unterhielt, im Nebenzimmer. Nach seinem Begegnen wurde dann die Tat verübt.

Dalkisahl stammte aus einer ansehnlichen Familie. Während des Krieges war er Offiziersaspirant gewesen und hatte später verheiratet, mit Hilfe falscher Papiere als Oberleutnant in die ungarische Armee eingestellt zu werden. Als der Betrug herauskam, verfiel er auf Heiratschwindel und Hochstapelei. Seine tadellosen Umanagementen verschafften ihm Zutritt zur Gesellschaft, in der man sich nicht lanaweißt, und so war er auch in das Haus der Amalie Peirer gekommen. In ihrem Nachlaß wurden rührende Beweise ihrer Liebe zu dem Manne, der sie kaltblütig wegen ihrer Diamanten und Perlen ermorden ließ gefunden.

Als „Ganove“ im Hamburger Gängeviertel

Als im vorigen Jahre die Spishade die berühmtesten Häuser des Hamburger Gängeviertels besetzte, war damit aus der Hamburger Stadtschicht ein Schandfleck ausgelöscht, den die schöne Hansestadt leider mehr als zwei Jahrhunderte hindurch tragen mußte. Das Hamburger Gängeviertel ist eines der schlimmsten Verbrecherviertel der Welt gewesen. Seine Gefährlichkeit lag nicht nur in der unübersichtlichen Bauweise der zahllosen, von schmalen Fleeten durchzogenen Gäßchen, sondern vor allem in der Zusammenkunft seiner Bewohner. Als Reisender konnte man sie nicht kennenlernen, ohne ernstlichen Gefahren ausgesetzt zu sein. Als Kriminalkommissar hatte ich noch geringere Chancen: es galt also, mit den wässrigen Ganoven aufzumachen, mich als waschechten Ganoven aufzumachen und in dieser Maske Hamburg von seiner schlimmsten Seite kennenzulernen.

Am Varmen der Glücks- und Teufelsräder, der Ausrufer und Niggerkapellen begann meine Karriere als Ganove. Ich suchte mir aus der Menge ein paar Burschen aus und wählte von diesen den verwegensten. Durch Witz und Anspielungen ermann ich seine Aufmerksamkeit und sein Zutrauen. Als ich ihm dann eine kleine Erfrischung anbot und

ihn aufforderte, mich mal irgendwohin zu führen, wo auch „was Ordentliches los sei“, war mein neuer Freund... Hinrich nannte er sich... einverstanden.

Nachdem ich Hinrich mit unzähligen Schnäpsen erfrischt hatte, führte er mich in eine Hafenkneipe, in der ein phantastischer Betrieb herrschte. Kaum waren wir in die verräucherte und verqualmte Bude, in der ein wildes Stimmengewirr durcheinanderwogte, eingetreten, wurden wir von Männern umringt, die mich mißtraulich und feindselig anstarrten. Hinrich aber erzählte, was ich für ein feiner Kamerad und für ein flotter Ganove sei. Unbekümmert um die Burschen, die sich auf die schnapsdurchtränkten Reden ihres Bekannten noch keinen richtigen Vers machen konnten, bestellte ich eine Ehrenrunde und begann ein Lied von meinen Selbentaten. Hauptsache ist, daß mich die Burschen für echt halten, und dafür darf kein Kaliber zu groß sein. Ich lüge drauflos, daß sich die Balken biegen, lasse durchblicken, daß es mir unangenehm wäre, der Polizei in die Arme zu laufen und mache mir keine Gewissensbisse darüber, daß ich ziemlich großzügige Gedanken über Spiel und Kartenspiel äußere. So stehe ich denn auch... nachdem sich die Mienen meiner Zechkumpane merklich aufgebessert haben, plötzlich im Mittelpunkt der Ereignisse und frame aus meinen Erlebnissen alles in größter Verbrennung vor. Fast jeden Verbrecher, den ich früher festgenommen habe, mache ich zu einem „hochachtungswürdigen“ Spiekgesellen. Berichte aus den Schwärzeln anderer Städte befechtigen das letzte Mißtrauen. Ein paar der Jungen sind auch in Marzelle gewesen. Sie fragen mich gründlich aus, und ihren zufriedenen Mienen sehe ich an, daß ich die Prüfung gut überstanden habe. Jetzt bin ich anstandslos in den Kreis der Ganoven aufgenommen und grübele gerade darüber nach, wie ich aus dieser sonderbaren Bekanntschaft Nutzen ziehen kann als einer der Leute auf mich tritt: Annae, da habe ich gerade Glück, daß de jetzt kommt. Wir haben da morgen ne Sache vor, die was für dich is. Mach mal mit, denn kannst beweisen, wat de für 'n Kerl bist."

Gott sei Dank fiel mir eine gute Ausrede ein. Mitten in der Nacht zogen wir zu vier Mann in einen Chinesen Keller, in dem es Opium und Haschisch gibt. Hier konnte ich mich nicht brüden und rauchte eine der winzigen Pfeifen, in deren Kopf die weiße, erbsengroße Opiumkugel gesteckt wird. Damit waren meine Erlebnisse an diesem Tage zu Ende. Ich hatte fürchterliche Träume, sah mich mit dem schielenden kleinen Chinesenwirt, den Hinrich bei unserem Kommen mit einem Fußstöß aus jenem Opiumschlaf aufgestört hatte, und mit meinen neuen Freunden im Messerkampf, durchlebte groß-

artige Reisen und allerhand wunderbare Dinge. Am Morgen war ich derartig fertig, daß ich dem vertrackten Gift ein für allemal abschwor.

Ich merkte, daß meine sämtlichen Taschen durchwühlt waren; natürlich von meinen neuen Freunden. Aber glücklicherweise hatte ich meine Papiere in meinem Hotel zurückgelassen. Bei meinen Ganoven tat ich sehr entrüstet und ließ mich erst durch einen Verführungsschnaps wieder besänftigen. Nachdem das gute Einvernehmen wieder hergestellt war, ging es schon in den Vormittagsstunden, auf eine Rundfahrt durch alle Kaschemmen des innersten Gängeviertels. Ehe wir ein Lokal betraten, sicherten immer erst zwei Späher, ob die Luft rein und die Polizei nicht im Hause war. Nirgends hielt man sich länger auf, als nötig war, um zwei Schnäpse zu trinken und einige der Bekannten zum Mitgehen zu veranlassen. Wir blieben einige Stunden in einer wüsten, kleinen Spielhölle, in der so ziemlich alle Nationalitäten vertreten waren. Meine Kartenkunststücke bewunderten die Leute wie die Kinder... immerhin habe ich im Orient genau gelernt, um mich nicht über's Ohr hauen zu lassen.

Am Abend gab es in unserer Stammkneipe Alarm. Mitten in ein schönes Rededuell, das ich mit einem schweren Hamburger Jungen hatte, stürzte der Wirt herein: „Türmt, so schnell ihr könnt, die Polizei ist da!“ Im Nu sind die Türen verrammelt, die zu den hinteren Räumen führen. Poltern und Fluchen zeigt uns, daß die Beamten schon im Vorraum sind. Man will die „Grünen“ nicht zum Feuergefecht zwingen, hält sie mit einigen Verhandlungen noch solange auf, bis unten durch den Keller ein Ausweg gehaubt wurde. Mir wäre es sehr unangenehm, als „Ganove“ den Hamburger Kollegen in die Hände zu fallen, da es immer viele Scherereien gibt, wenn man sich nicht ausweisen kann. Als die Tür unter den Weibhieben der Polizei zusammenbricht, sind wir aber schon in einen der vielen unterirdischen Kanäle geklettert, die halb über, halb unter Wasser in die Flete einmünden.

Nach einem abenteuerlichen Irrgang durch das unterirdische Gängeviertel, nach einem Kriechen und Laufen durch knapp mannshohe, widerlich schmutzige Schächte entkeimen wir schließlich mitten auf einer der ruhigen Alleen der Altstadt durch eine Kanalisationsklappe der Unterwelt. Die Rückkehr in unser Quartier gelineat ohne Aufenthalt, und bei einem Spiecheln werden die Einzelheiten eines Ueberfalles besprochen, der in einigen Tagen ausgeführt werden soll.

Am nächsten Tage passiert mir eine sehr brennliche Geschichte. Mitten in der Erzählung des

„Hlensburger Karl“, der präherlich von seinem Ausbruch aus dem Zuchthaus berichtet, bemerkte ich, wie mich ein Ganove, der heute neu dazugekommen sein muß, argwöhnisch mustert. Pöblich springt er auf und fragt mich im besten Berlinisch: „Wat wollen Sie denn hier bei uns, Herr Kommissar. Se sollten lieba üblegen, wie Se wieder rauskommen, ehe Se hier hochgehen...“

Die Situation ist mehr als gefährlich. Im Handumdrehen stehen die Leute um mich herum wie auf ein Kommando flieg die Tür zu, und das Licht wird niedrig geschraubt. Hinrich löst einen ellenlangen Fluch aus und packt den Burschen am Halsfragen: „Wat sagste da, Mensch; id sage dir, wenn der wahr is...“ Seine kleinen Augen schielen mich blutunterlaufen an; aus dem Hamburger Jung ist plötzlich ein wackelnder Berliner geworden. Vielleicht hat mir dieser Kaschemmer Leben gerettet. Die Berliner Luft der Kaschemmer und meine Berliner Jungen kenne ich; alle Verhoffenheit ist verschwunden. Von Sekundum hängt es ab, ob die Burschen mich abtun oder mir Glauben schenken. Ich schlage eine drohende Lage an und lasse mich auf den hinter mir stehenden Stuhl niederfallen, daß die Gläser tanzen; dann schlage ich dem verdächtigsten Burschen auf die Schulter und pruste mühselig hervor: „Mensch, den Wis kanntest mir patentieren lassen, du Schaffskopp! Id und Kripo... Mensch, denkste, id will ma immer selber festnehmen? Du hast wohl een bißchen viel gefippt, wat?“

Die Gemüter beruhigen sich. Aber mir kommt es vor, als ob noch irgendeine ein Druck zurückgeblieben ist, und der schielende Bursche, der mich vorhin entlarven wollte, flüsterte aufgeregt mit einigen Ganoven an der Tafel. Von Zeit zu Zeit bemerkte ich seine schrägen Blicke. Ich fühle mich meiner Leibgarde ziemlich sicher. Deswegen trete ich auf den Burschen zu und befördere ihn kurzerhand an die Luft. Ein heilloser Durcheinander entsteht, aber das Vergnügen meiner Leute über den plötzlichen Hinauswurf ist so groß, daß es wieder recht gemächlich wird.

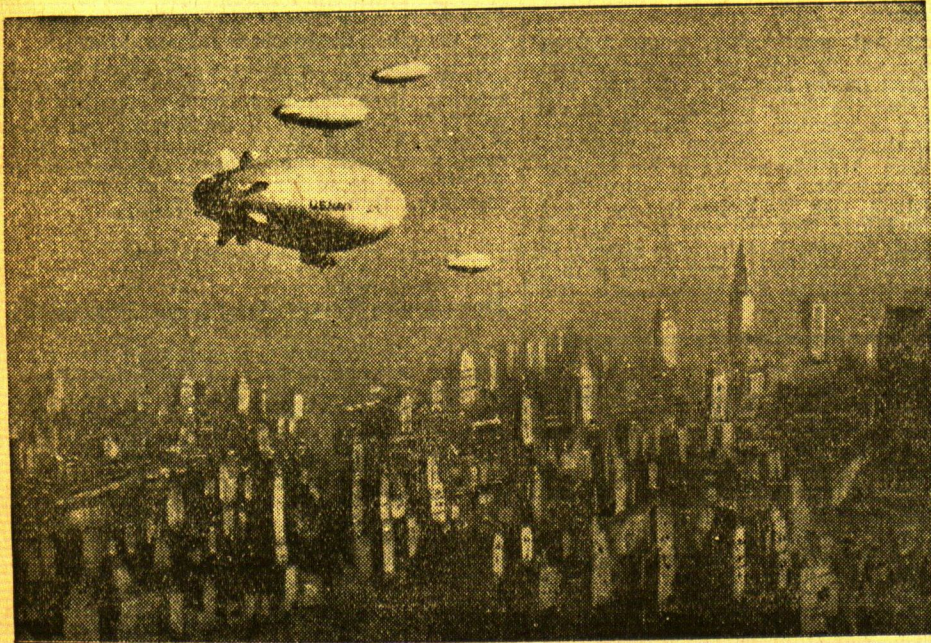
Bei einer Aushebung am Schlessischen Bahnhof, die ungefähr ein Jahr später erfolgte, befand sich auch mein Hamburger Führer Hinrich. Er starrte mich aus groß aufgerissenen Augen an und konnte gar nicht begreifen, daß sein „Abendabler Jemoffe“ ein richtiger Kriminalist gewesen war; sogar so einer, der ihn dem „Knaft“ überlieferte.

Der Mann mit den 1000 Giften

Karl Hoff wurde 1863 in Frankfurt geboren und war nach Beendigung seiner Schulzeit zunächst Lehrling in einer Drogerie. Nach Ableitung seines einjährigen Dienstjahres ging Hoff auf die Wanderschaft und fand im Ausland, in England und Nordafrika, Stellung in Drogerien. Nach dreijähriger Abwesenheit kehrte er 1891 nach Frankfurt zurück und übernahm dort ein Drogeriegeschäft.

Zu seinen Experimenten benötigte er die verschiedensten Arten von Giften: Arsenik, Strichninin.

(Wird fortgesetzt.)



Links:

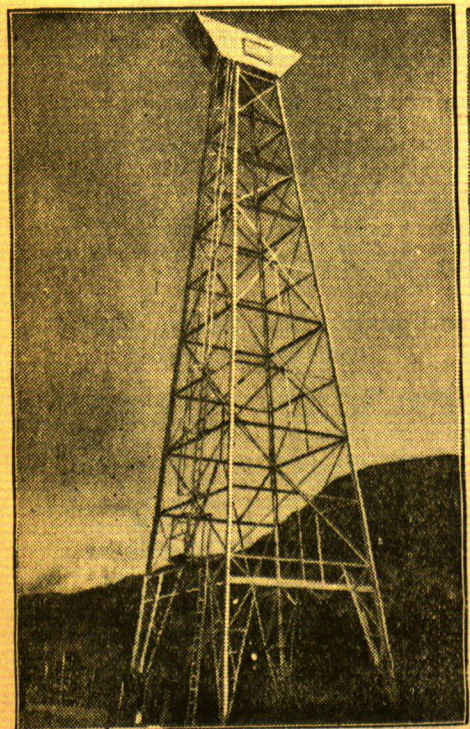
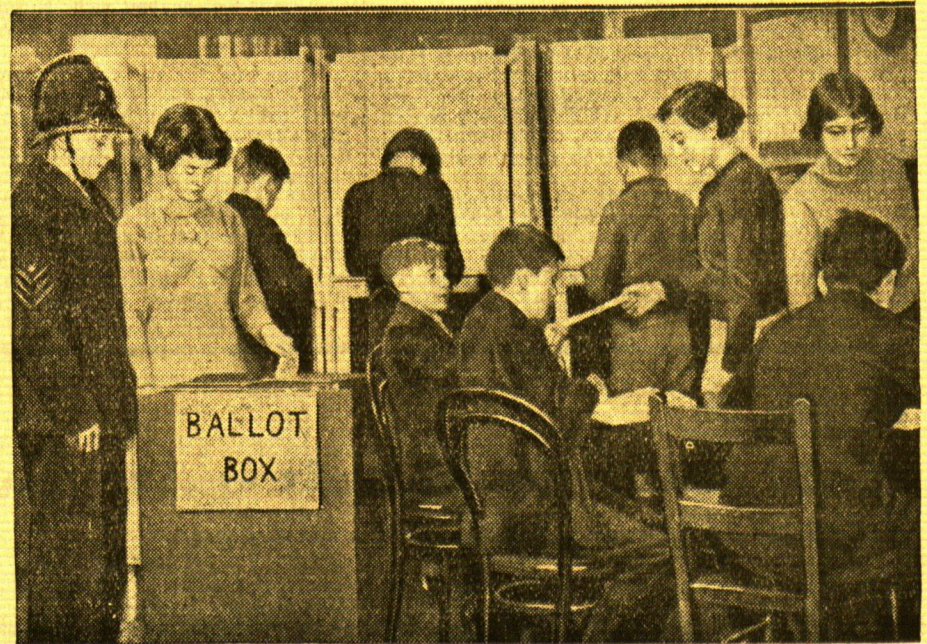
Mandver über dem Häusermeer

Einen eigenartigen Anblick bilden die kleinen Luftschiffe der amerikanischen Marine, die über den Wolkenkratzern New Yorks ihre Uebungsfüge durchführen.

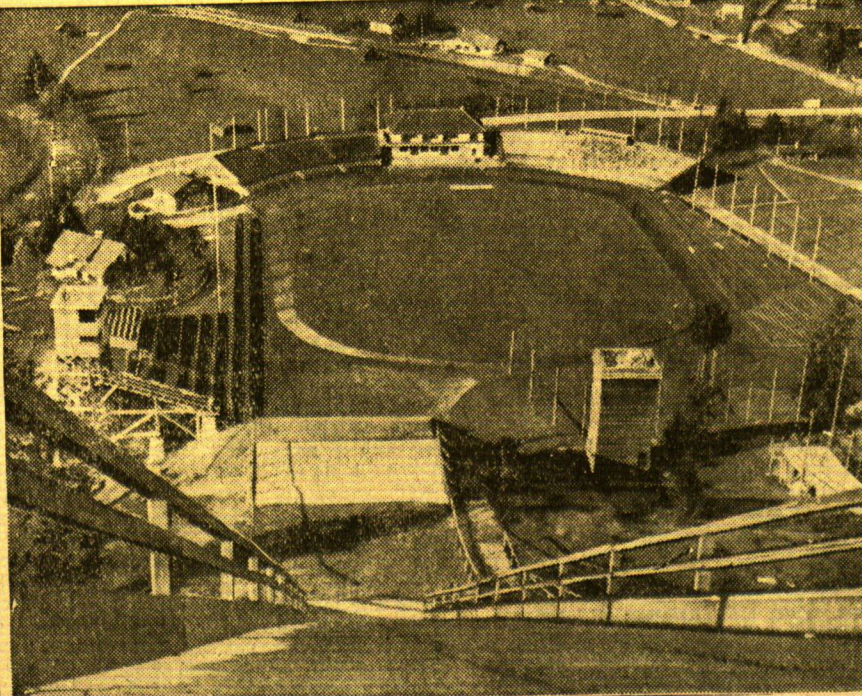
Rechts:

Londoner Schulkinder erhalten Unterricht im Wählen

Im Rahmen des staatsbürgerlichen Unterrichts erhalten die Schulkinder Londons auch eine gründliche Unterweisung in der Ausübung der Wahlpflicht. Der Wahlakt wird in der Schule praktisch geübt.



Hier wird das Olympische Feuer brennen. Die Vorbereitungen zur Durchführung der Olympischen Winterspiele sind in Garmisch-Partenkirchen im wölkchen Ganae. Man sieht auf unserem Bild den Olympischen Turm mit der Sprungschanze, auf dem während der Spiele das Olympische Feuer brennen wird.



Hier werden die Schirpinger um die Olympischen Ehren kämpfen. Wie aus der Spielzeugtafel aufgebaut, liegen die prächtigen Sportanlagen am Fuße des Gubi-Berges, wenn man von dem höchsten Punkt der Olympischen Sprungschanze über das Tal von Garmisch-Partenkirchen blickt, wo die Olympischen Winterspiele stattfinden. Steil geht die Abfahrbahn zum Schanzentisch. Rechts davon liegt der Kampfrichterturm für die kleine Schanze. Links unten sieht man die Tribünen und den Kampfrichterturm für die Hauptschance.



Elliabeth Foerster-Niehsche gestorben

Die Begründerin und Hüterin des Weimarer Niehsche-Archivs, die Schmeißer des Dichters und Philosophen, Frau Dr. h. c. Elliabeth Foerster-Niehsche, ist am Frei am Abend im Alter von 89 Jahren gestorben.



Gedenkhapelle für den letzten russischen Zaren

In Ballarna in Finnland gibt es eine Kapelle, die dem Zaren gewidmet ist. Die Kapelle wurde kurz nach der schaurigen Mordtat in Jekaterinburg von russischen Mönchen, die dort ein Kloster haben, errichtet.

Richtlinien zum Gesetz über die Devisen- Zwangswirtschaft

(Fortsetzung aus Nr. 266 des „Memeler Dampfboot“)

Zu Artikel 2: § 6

Als ausländische Zahlungsmittel gelten: 1. ausländisches Goldgeld im Verkehr befindliches ausländisches Silbergeld und im Verkehr befindliche ausländische Noten, 2. im Auslande verzeichnete und im Auslande zu zahlende sowie im Auslande verzeichnete und im Auslande zu zahlende Zahlungsaufweisungen, Schecks, Wechsel und Wertpapiere, 3. in Litauen verzeichnete und im Auslande zu zahlende sowie im Auslande verzeichnete und im Auslande zu zahlende Zahlungsaufweisungen, Schecks, Wechsel und Wertpapiere, 4. Gold-, Silber- und Platinlegierungen.

§ 7

Als Wechsel gilt auch ein solches Schreiben, das nicht sämtliche Requisiten eines Wechsels besitzt, sondern einer anderen Person übergeben worden ist mit der Vollmacht, die fehlenden Angaben einzufüllen. (Blankowechsel.) Wenn ein solches Schreiben im Text Wechsel genannt wird oder wenn ein solches Schreiben unterzeichnet und mit einer Wechselstempelmarke versehen ist, dann gilt es als Blankowechsel. Damit ist gleichzeitig die Vollmacht gegeben.

Zu Artikel 4: § 8

Die in der Lietuvos Bankas oder in einer anderen Valutabank erworbenen ausländischen Zahlungsmittel und ausländischen Valutaanforderungen können in erster Linie zu dem Zweck, zu dem sie gekauft worden sind, verwandt werden. Wenn diese Mittel oder Anforderungen innerhalb von zwanzig Tagen vom Tage des Kaufs an dem erwähnten Zweck nicht verwandt werden, dann müssen sie spätestens innerhalb von fünf Tagen, von dieser Zeit ab gerechnet, der Lietuvos Bankas oder einer Valutabank überlassen werden.

Zu Artikel 5: § 9

Alle Reisenden, die aus Litauen ins Ausland fahren, müssen dem Zollbeamten die ausländischen Zahlungsmittel, die sie bei sich führen vorzeigen. Wenn ein Zollbeamter bei einem Reisenden mehr ausländische Zahlungsmittel vorfindet, als er angegeben hat und als gestattet ist, ohne besondere Genehmigung ins Ausland auszuführen, oder mehr besitzt als in der Genehmigung, die der erwähnte Reisende mit sich führt, angegeben ist, dann werden diese Zahlungsmittel einbehalten. Wenn ein Reisender ohne besondere Genehmigung mehr ausländische Zahlungsmittel mit sich führt, als es ohne Genehmigung ins Ausland auszuführen gestattet ist, oder wenn er mit einer Genehmigung mehr Zahlungsmittel mit sich führt, als in der Genehmigung angegeben ist, und er diese Zahlungsmittel dem Zollbeamten selbst anzeigt, dann werden diese Zahlungsmittel von dem Zollbeamten abgenommen und beim Zoll aufbewahrt. Dem Reisenden wird dann eine Bescheinigung über die Abnahme ausgestellt. Die zur Aufbewahrung abgenommenen Zahlungsmittel werden entweder dem Reisenden bei der Rückkehr aus dem Auslande oder der von ihm benannten Person zurückgegeben. Die Rückgabe der Zahlungsmittel erfolgt gegen Ausständigung der erwähnten Quittung.

§ 10

Die Zollbeamten müssen den ausländischen Reisenden, die nach Litauen fahren oder durch Litauen transit reisen, darauf aufmerksam machen, daß sie die ausländischen Zahlungsmittel, die sie bei sich führen, beim Zollamt registrieren können. Das Zollamt stellt dem Reisenden, welcher bei der Einreise in Litauen seine ausländischen Zahlungsmittel beim Zollamt registriert, eine Bescheinigung aus, in der die Zahl und Art der Valuta angegeben wird. Außerdem führt das Zollamt dem registrierten Zahlungsbefehl, Scheck, Wechsel oder Wertpapier ein besonderes Registrierzeichen bei. Die vom Zollamt erteilte Bescheinigung hat eine Gültigkeit von fünfzehn Tagen. Innerhalb dieser Zeit hat der Reisende das Recht, die in der Bescheinigung angeführten ausländischen Zahlungsmittel ohne eine Genehmigung ins Ausland auszuführen.

Das in der vom Zollamt erteilten Bescheinigung angeführte ausländische Metallgeld und die ausländischen Noten kann der Reisende in der Lietuvos Bankas oder bei einer anderen Valutabank in Metallgeld oder in Noten eines anderen Staates umwechseln. Für das einwechselte Metallgeld oder für die Noten muß der Reisende bei der Ausfuhr ins Ausland eine Bescheinigung über die Einwechselung von der Lietuvos Bankas oder von einer Valutabank besitzen.

§ 11

Gewöhnliche, Einschreib- und Wertbriefe, Wertkästchen, Wertsendungen, nichtbewertete Sendungen und andere Postsendungen, die ins Ausland geschickt werden, können auf dem Zollamt geöffnet werden, um festzustellen, ob in diesen Sendungen nicht ausländische Zahlungsmittel vorhanden sind. Wenn bei der Kontrolle in diesen Sendungen ausländische Zahlungsmittel, die nicht geschickt werden dürfen, gefunden werden, dann werden diese Zahlungsmittel beschlagnahmt. Die Postsendung selbst wird, wenn die Adresse des Absenders verzeichnet ist, dem Absender zurückgeliefert; wenn die Adresse des Absenders nicht vorhanden ist, bleibt die Sendung auf der Abfertigungsstelle liegen. Das Zollamt nimmt die Kontrolle der Postsendungen in Gegenwart eines Vertreters der Post vor. Die geöffneten Sendungen verbleiben das Zollamt mit einem Zeichen mit der Aufschrift, daß die Sendung zwecks Devisenkontrolle auf dem Zollamt geöffnet wurde.

§ 12

Artikel 5 des Gesetzes wird auch angewandt auf Postanweisungen, die durch Banken oder durch die Post ins Ausland gehen. Auch Nachnahmepostanweisungen sind hiervon nicht ausgenommen, ebenso nicht andere Zahlungsmittel, die ins Ausland geschickt oder ausgeführt werden.

§ 13

Geldbeträge, die durch Banken oder auf Postanweisungen ins Ausland geschickt werden, — nicht ausgenommen Nachnahmepostanweisungen oder durch die Post geschickte Wertbriefe, Wertkästchen oder Wertsendungen, zu deren Sendung eine Genehmigung der Valutakommission nicht notwendig ist — werden auf besonderer Bescheinigung des Absenders vermerkt. Die Valutakommission

stellt die Bescheinigungen über die Geldsendung ins Ausland aus und stellt sie der Lietuvos Bankas, den Valutabanken und den Postanstalten zu. Diese Bescheinigungen werden gegen eine von der Valutakommission festgesetzte Gebühr an die Personen, die Geld ins Ausland schicken wollen, ausgegeben. Am Paß oder im Personalausweis der Person, auf deren Namen die Bescheinigung ausgestellt wird, wird die Ausgabe dieser Bescheinigung vermerkt.

§ 14

Zweck Sendung von Geld ins Ausland durch die Bank oder die Post, für die eine Bescheinigung der Valutakommission nicht notwendig ist, muß der Absender selbst oder die Person, die im Paße der im § 13 erwähnten Bescheinigung des Absenders ist, erscheinen.

Zu Artikel 6: § 15

Als Zahlungsmittel Litauens gelten: 1. litauisches Goldgeld, im Verkehr befindliches litauisches Silbergeld und im Verkehr befindliche litauische Banknoten; 2. in Litauen verzeichnete und zur Auszahlung gelangende Zahlungsaufweisungen, Schecks, Wechsel und Wertpapiere, 3. Gold-, Silber- und Platinlegierungen.

§ 16

Bei der Ausfuhr oder der Verendung von litauischen Zahlungsmitteln ins Ausland finden die §§ 9—14 dieser Richtlinien entsprechende Anwendung.

§ 17

Eine physische oder juristische Person, deren dauernder Wohnort oder Aufenthaltsort im Auslande ist, wird mit Ausländer bezeichnet.

Als dauernder Wohnort gilt der Ort, in dem die Person ohne Unterbrechung nicht weniger als sechs Monate sich aufgehalten hat.

§ 18

Eine Rechnung des Ausländers, die nur mit Genehmigung der Valutakommission ausbezahlt wird, wird Sperrechnung genannt.

§ 19

Die Richtlinien in Artikel 6 des Gesetzes über Anzahlungen von Litonts des Ausländers werden auch auf die Anzahlungen anderer verschiedener physischer und juristischer Personen angewandt, die aus den den Ausländern gehörenden, in der Disposition dieser Personen stehenden Summen gemacht werden.

Zu Artikel 9 § 20

Kaufleute, Handelsgesellschaften, Kooperative Gesellschaften und ihre Verbände, die Handel in Litauen treiben, müssen der Lietuvos Bankas oder irgendeiner Valutabank ausländische Zahlungsmittel und ausländische Valutaanforderungen überlassen.

§ 21

Physische und juristische Personen mit Ausnahme der im § 20 bezeichneten, deren dauernder Wohnort oder Aufenthaltsort in Litauen ist, müssen ausländische Zahlungsmittel und ausländische Valutaanforderungen bei der Lietuvos Bankas registrieren. Als dauernder Wohnort gilt der Ort, in dem die Person ohne Unterbrechung nicht weniger als sechs Monate gewohnt hat.

§ 22

Personen, die auf Grund des Gesetzes bei der Lietuvos Bankas ausländische Zahlungsmittel und ausländische Valuta registrieren können, können mit diesen Zahlungsmitteln oder den Anforderungen irgendwelche Vereinbarungen nur in der Lietuvos Bankas oder in irgendeiner Valutabank treffen.

Jedem Person, die in einer Valutabank irgendwelche Vereinbarungen bezüglich eines von der Lietuvos Bankas registrierten Zahlungsmittels oder einer Anforderung getroffen hat, muß die Lietuvos Bankas hiervon sofort in Kenntnis setzen.

§ 23

Die Ueberlassung von ausländischen Zahlungsmitteln und ausländischen Valutaanforderungen wird in Art. 8 des Gesetzes festzulegenden Kurs bealichen.

§ 24

Das Gesetz findet nicht Anwendung auf solche ausländischen Zahlungsmittel oder ausländischen Valutaanforderungen, für die die Lietuvos Bankas eine schriftliche Bescheinigung ausstellt, daß sie diese Zahlungsmittel nicht erwerben will.

Zu Artikel 11: § 25

Der Exporteur, der aus dem Auslande durch die Lietuvos Bankas oder durch eine Valutabank eine Anzahlung für die Waren vor ihrer Ausfuhr ins Ausland erhalten hat, gibt bei der Erklärung vor dem Zollamt auch die Summe der Valuta an, die er für diese Waren erhalten hat. Dieser Erklärung legt er die Zahlungsbescheinigung der Bank, durch die er die Anzahlung erhalten hat, bei.

§ 26

Anstelle der in Artikel 11 genannten Schreiben, die dem Zollamt eingereicht werden müssen, kann

Zuchthausstrafen für Registermark-Schieberinnen

Berlin, 12. November.

Das Berliner Schnellhoffengericht verurteilte gestern zwei Registermark-Schieberinnen, die 48jährige bulgarische Staatsangehörige Konstantina Michailowa zu drei Jahren Zuchthaus und 9000 Mark Geldstrafe und ihre 27jährige Tochter Dimitrowa Motowa zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus und 6000 Mark Geldstrafe.

Im Mai dieses Jahres war die Angeklagte Michailowa aus Bulgarien nach Berlin gekommen, wo einige Zeit später auch ihre Tochter, die Angeklagte Motowa, eintraf. Im Verlauf von etwa fünf Monaten bis zu ihrer Verhaftung haben die beiden Frauen mit Hilfe gefälschter Pässe 17 000 Reichsmark auf Registermark-Schecks abgehoben. Zweifellos ist der größte Teil dieser Summe durch mehrere Verzimmerer über die Grenze ins Ausland ver-

eine von der Lietuvos Bankas oder eine von einer von der Valutakommission benannte Valutabank ausgestellte Bescheinigung über die Entgegennahme dieser Banken durch die betreffende Bank eingereicht werden.

Die Bank sendet die erwähnten Schreiben an die Valutakommission.

Zu Artikel 12: § 27

§ 25 dieser Richtlinien findet entsprechende Anwendung auch auf Absender, die Waren in Postsendungen ins Ausland schicken.

Zu Artikel 15, 1. Absatz: § 28

Die Valutakommission erteilt Genehmigungen 1. zum Ankauf von ausländischen Zahlungsmitteln, 2. zur Ausfuhr oder zur Verendung von ausländischen oder litauischen Zahlungsmitteln ins Ausland, 3. zur Bezahlung von ausländischen Forderungen (Sperre-Rechnungen), 4. zur Ueberlassung von Forderungen in Litau an Ausländer, 5. zu Zahlungen auf solche Rechnungen eines Ausländers in der Bank, in der Anzahlungen ohne Genehmigung der Valutakommission erfolgen können (freie Rechnung).

§ 29

Die Genehmigung der Valutakommission zum Ankauf von ausländischen Zahlungsmitteln gilt ebenso auch für die Ausfuhr oder die Verendung der Mittel ins Ausland, wenn in dieser Genehmigung nicht darauf hingewiesen ist, daß sie nur zum Ankauf dieser Mittel gilt.

§ 30

Die Genehmigung der Valutakommission für die Verendung oder die Ausfuhr von Zahlungsaufweisungen, Schecks, Wechsel oder Wertpapieren ins Ausland erteilt der Vermerk der Lietuvos Bankas oder irgendeiner Valutabank, daß diese Zahlungsmittel mit Genehmigung der Valutakommission ins Ausland geschickt oder ausgeführt werden.

Die Genehmigung der Valutakommission für die Verendung oder Ausfuhr von Metallgeld oder Noten ins Ausland erteilt der Vermerk der Lietuvos Bankas oder irgendeiner Valutabank, daß dieses Geld oder die Noten mit Genehmigung der Valutakommission ins Ausland geschickt oder ausgeführt werden. Auf dem Hinweis für die Genehmigung der Valutakommission muß das Datum und die Nummer vermerkt werden.

§ 31

Die Genehmigung der Valutakommission zur Ausfuhr oder Verendung eines Wechsels oder Schecks ins Ausland gilt ebenso für Zahlungen auf Grund dieses Wechsels oder Schecks ins Ausland oder zum Ankauf ausländischer Valuta, die zu dieser Bezahlung notwendig sind, wenn in dieser Genehmigung nicht darauf hingewiesen worden ist, daß sie nur zur Ausfuhr oder Verendung dieses Wechsels oder Schecks ins Ausland gilt.

§ 32

Eine Person, die eine Genehmigung der Valutakommission erhalten will, muß an die Valutakommission einen schriftlichen Antrag unter Beifügung der für diese Angelegenheit notwendigen Dokumente stellen. In dem Antrag muß vermerkt werden, daß sämtliche Angaben den Tatsachen entsprechen.

§ 33

Die Valutakommission kann auch eine Genehmigung zwecks Zahlung von dem Konto des ausländischen Korrespondenten auf Anforderung der Bank, bei der sich die Rechnung befindet, geben. Die Bank muß bei Anforderung der erwähnten Genehmigung außer dem in § 32 dieser Richtlinien angeführten Dokumenten die vom ausländischen Korrespondenten erteilte Anweisung zur Zahlung oder eine Abschrift dieser Anweisung beifügen.

Dasselbe findet entsprechende Anwendung auf Genehmigungen zur Zahlung, wenn es notwendig ist, sich mit Ausländern für dessen bei der Bank inaktivierte Schecks, Wechsel und andere Dokumente zu begleichen.

§ 34

Die Gültigkeit der Genehmigung der Valutakommission wird in der Genehmigung angegeben. Wenn in der Genehmigung diese Zeit nicht angegeben ist, dann wird angenommen, daß diese Genehmigung nur einen Monat nach ihrer Ausfertigung gilt.

Die Valutakommission kann die Gültigkeit der erteilten Genehmigung durch einen Vermerk in der Genehmigung verlängern.

§ 35

Die Genehmigungen der Valutakommission werden auf die Person ausgestellt. Die Genehmigungen der Valutakommission sind auf andere Personen nicht übertragbar.

§ 36

Die Lietuvos Bankas oder irgendeine Valutabank legt, wenn sie die in der Bescheinigung der Valutakommission angeführte Operation tätigt hat, in die Bescheinigung das Datum, an dem die Operation erfolgt ist, und nimmt die Bescheinigung vom Klienten ab. In die entsprechenden Bankbücher werden der Name und Vorname des Anhabers oder der Firma, die im Besitz dieser Genehmigung war, wie auch das Datum und die Nummer der Genehmigung eingetragen.

§ 37

Die besetzten Bescheinigungen der Valutakommission werden von den Organen, denen sie ausgestellt werden, der Valutakommission zurückgegeben.

(Fortsetzung folgt.)

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Pfund und Franken

Goldzugang in London — Goldabgang in Paris

Der Londoner Mitarbeiter der „Kölnischen Zeitung“ berichtet seinem Blatte folgendes:

Obwohl London der Mittelpunkt des Goldumschlages ist, wirken sich die großen Goldwanderungen in der letzten Zeit im Ausweis der Bank von England gar nicht aus. Die Teilnahme Englands an den starken Goldbewegungen geht über den unsichtbaren Ausgleichsfonds. Im Bankausweis selbst ist seit der Wiederauffüllung des Goldbestandes im Jahre 1933 lediglich eine Uebersinstimmung hergestellt zwischen Gold und Notenumlauf. Dieser fast mechanische Ausgleich zeigt deutlich, daß die währungsrechtlichen Maßnahmen Englands verschleiert werden. Nach außen hin hält man die Ende 1933 erreichte Deckungsquote anrecht, wie folgende Übersichts über Goldbestand (in Mill. Goldpfund) und Notenumlauf (in Mill. Papierpfund) zeigt:

	Goldbestand	Notenumlauf
Ende 1931	121	363
Ende 1932	121	371
Ende 1933	192	392
Ende 1934	193	395
25. Okt. 1935	195	397
1. Nov. 1935	196	402

Nach dem letzten Bankausweis stieg in der Woche vom 25. Oktober bis 1. November der Notenumlauf um 2,27 Mill. Papierpfund, der Goldbestand um 0,5 Mill. Goldpfund. Der wahrscheinlich erhebliche Goldbestand des Ausgleichsfonds ist nicht bekannt. Die Abwertung des Pfundes und die seither verfolgte Währungs politik haben dazu geführt, daß der englische Bankausweis nur noch ungenügende Auskunft über die währungsrechtliche Lage Englands gibt. Der Erhöhung des Notenumlaufs steht die Umsatzerhöhung in England gegenüber. Die erhebliche Stärkung der internationalen Stellung des Pfundes ist aus dem Bankausweis nicht zu erkennen. Dagegen ist man offensichtlich bestrebt, mit der Uebersinstimmung zwischen Goldbestand und Notenumlauf eine Stabilität des Pfundes zu demonstrieren.

Während sich das Pfund mit Erfolg den Anschein der Stabilität gibt, ist die Unsicherheit um den französischen Franken neuerdings wieder gestiegen. Das kommt in einem Rückgang des Goldbestandes um 168 Mill. Franken im letzten Ausweis der Bank von Frankreich zum Ausdruck, während in der gleichen Woche der Notenumlauf um 1271 Mill. Franken stieg. Die Unsicherheit ist darin begründet, daß die Finanzorgane Frankreichs wieder mehr in den Vordergrund treten. Der Umlauf an Schatzwechseln hat mit 14 Milliarden Franken die vom Parlament genehmigte Grenze von 15 Milliarden fast erreicht. Andererseits knüpfen sich daran und an die außenpolitische Entwicklung Vermutungen über die Stellung Lavals, die der internationalen Bewertung des Francs nicht gut bekommen. Außerdem haben in Paris Erörterungen über die Abwertung wieder eingesetzt. Die „Devaluationisten bereiten eine Offensive vor“, hieß es kürzlich im „Petit Parisien“. Die Wirkung der finanziellen und politischen Unsicherheit in Frankreich ist ein neuer Druck auf den Franken, der in der letzten Woche zu Goldabgaben führte.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 12. November

6 Uhr: + 7.0. 8 Uhr: + 7.0. 10 Uhr: + 7.5

Wettervorhersage für Mittwoch, den 13. November

Auffrischende Winde aus südlichen Richtungen, meist wolkig und Neigung zu Regen, geringere Temperaturanstieg. Für Donnerstag: Winddröhung auf südwestliche Richtung, sonst wenig Änderung.

Allgemeine Uebersicht von Dienstag, 12. November

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temp. pers. (Grad)	Staub (Grad)	Sichtweite (n. See) (Seem.)
Memel	1019,5	SSO. 3	Nebel	+ 7,2	1	8
Adler-Grund (südwestl. von)						
Bornholm	1015,0	SS. 2	„	+ 8,0	—	1/10
Riga	1022,3	SSO. 3	bed.	+ 6,0	0	4
Litauen	1019,6	S. 4	„	+ 7,0	3	4
Hammeren	1015,2	still	Nebel	+ 7,0	1	1/4
Haparanda	1020,7	S. 3	Regen	+ 3,0	0	1/10
Ostersund	1017,7	S. 4	Nebel	+ 8,0	1	1/4
Stockholm	1016,4	S. 3	Regen	+ 7,0	0	4

Memeler Schiffsnachrichten

gekommene Schiffe

Nr.	Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
106	107	Mayrid SD. Traudahl	Lebnegrad	als	H. Meyhoera
108	109	Amager MS. Nielsen	Höganäs	Schamottestein	Svvturis
110	111	Ailstein SD. Bücking	Bungönäs	Kalk steine	Johannessen & Co
112	113	Barfrost SD. Olsen	Ant werpen	Stückgüter	Sandells
114	115	Sevilla SD. Simpson	Oslo	leer	Sandells
116	117	Marholm SD. Idfeld	Kalmar	Stückgüter	Masga

Ausgegangen

Nr.	Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
106	107	Rudolf SD. Peters	Hamour	Schlagut	G. A. Kraus
108	109	Valdoaa SD. Dreimann	Gent	Sennhrotz	A. H. Schwedersky Nachf
110	111	Glatte Sec SD. Schmitt	Dover	Getreide	A. Meyhoera
112	113	Maret SD. Truberg	Lebnegrad	leer	H. Meyhoera
114	115	Sven SD. Fer	Tallinn	Stückgut	H. Krause
116	117	Kirsten SD. Petersen	Ant werpen	Getreide	Sandells
118	119	Wirburg SD. Edmann	Kopenhagen	leer	H. Krause
120	121	Virunna SD. Krebs	Karlskrona	leer	H. Meyhoera
122	123	Falken SD. Hilstedt	Göteborg	Stückgut	Svvturis
124	125	Forelle SD. Schuster	Riga	leer	H. Meyhoera
126	127	Helder SD. Simonsen	Königsberg	Zellulose	H. Krause

Pegelstand: 0,55 m. — Wind: SSO. 4 — Strom: aus

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für Politik, Handel und Faunilant v. V. Henry Weiss, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

